

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 6.00.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiliche Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für aus-
wärtige 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeile 30 Pfg., für auswärts 50 Pfg. Beilagen
gebühren pro Tausend 2.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General-Anzeiger.

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Hessischer Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Kammerk.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 291.

Mittwoch, den 13. Dezember 1899.

14. Jahrgang.

In erster Zeit.

Wir stehen in der frühlichen, seligen Weihnachtszeit, die keine Nation tiefer empfindet, als die Deutsche, und doch werden in diesen Tagen, wo der Gedanke sich ungern den Sorgen des Lebens hingibt, nicht ernste Worte gesprochen. Im deutschen Reichstage bringt diese Woche ein Redeturnier, welchem weder die äußere, noch die innere Begründung fehlt. Nicht nur die Blicke der Volksvertreter, nein, die der ganzen Bevölkerung richten sich auf den Wechsel der Zeit, und mag der Eine mit seinen Anschauungen dahin gehen, der Andere dorthin, darüber ist Niemand im Unklaren, daß Alles doch nicht anders gekommen ist, als man es zum Beginn des letzten Jahrzehntes des Jahrhunderts erwartete. Durch wessen Schuld? Der Eine wird meinen durch die Schuld ehrsüchtiger oder egoistischer Staatsmänner, der Andere wird die leicht entzündliche Volkseigenschaft in den Vordergrund stellen, der Dritte, der Personen und Völker entschuldigen will, wird die Zeitverhältnisse anklagen, aber darin werden alle einig sein, daß wir von der schlichten Freundschaft der Staaten und Völker, die man vor 8—9 Jahren zu hoffen wagte, recht weit abgekommen sind. Es ist so! Die äußere Form der Höflichkeit hat wohl zugenommen, aber mit Nichten das innere Vertrauen. So stehen wir am Ausgange des Jahrhunderts.

In früheren Zeiten waren es fast ausschließlich Machtfragen, welche über die Beziehungen der Staaten unter einander entschieden. Nach der Krieg von 1806 war ein Kampf um die Macht, während ihn der von 1870—71, den man von deutscher Seite am liebsten wenn möglich vermeiden hätte, ein Krieg um französische Illusionen war. Die politische Macht ist aber, seitdem sich die Verhältnisse in Europa selbstlich befestigt haben, immer weniger ein Zankapfel geworden, denn die großen Staaten haben in unserem Erdtheil wenig zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Der Blick schweift in die Ferne. Es glaubt doch, um unsere europäischen Verhältnisse an einem fremden Beispiel klar zu legen, Niemand daran, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit Spanien einen Krieg um politische Ehre geführt haben. Der Erwerb von Cuba — wenn nicht dem Namen, so doch der That nach, war der erste Schritt auf der Leiter der Geschichtspolitik, welche alle Machtpolitik in den Hintergrund drängt. Zweites Beispiel England-Transvaal!

Die produktive Thätigkeit der großen Staaten will Raum haben! Die militärische Macht wird in den Dienst der Arbeit abgewandt, und Kanonen und Gewehre werden zu Ueberredungsmitteln für den Geschäftsverkehr. Was wollten wir in Opiaten, wenn wir für unsere Industrie kein Absatzfeld wollten? Und Samoa, die Karolinen-Inseln, was können sie dem deutschen Militär bieten? Nichts, was diesem Vortheil verprügele! Der Werth liegt darin, daß wir mehr und immer mehr verkauft werden kann, was in Deutschland von Deutschen hergestellt wird. Was heißt Kolonialpolitik? Ein Kaufmannsgeschäft in seiner höchsten Größe. England ist dadurch reich geworden, und auch wir würden heute reich sein, wenn wir 100 Jahre früher Großkaufleute gewesen wären. Nun, das war nicht, so müssen wir denn nutzbar machen, was sich bietet.

Kein Baum fällt auf den ersten Hieb! Und wenn man neue Annehmungen unternimmt, so geschieht nicht Alles, oft nur Einzelnes. Ueberseischer Handel kann die Wirkung von verhältnismäßig wenig Jahren sein, aber reicher Verdienst entspringt erst, wenn im Laufe der Zeit das volle Vertrauen kommt. Selbst ein großer Staat wird in einem halben Menschenalter noch kein überseischer Handelsstaat, bezogen auf ein jeder Jahren. Auch von deutscher Seite ist das geschehen, und zum mißglückten Versuch mag der leicht den Kritiker werden, der selbst nicht dem Wagnis vorstand. Und wo die Arbeit müssen die Mittel sein.

Die deutsche überseische Arbeit ist mit den Jahren immer größer angelegt. Es mag zugegeben sein, daß manchem Gemüth das Wagnis zu hoch erscheint, denn nicht nur in großen, oft auch in kleinen Unternehmungen hat der Deutsche gern „Abwarten“ auf seine Fahne geschrieben. Im vorliegenden Fall fragt es sich nur, ob wir immer im Stande sind, abzuwarten zu können. Mancher wird denken „Ja!“ Aber er wird unsicher in seinem Urtheil werden, wenn er auf die Praxis anderer Länder schaut.

Um von einem Befiz zum anderen zu gelangen, bedarf es einer sicheren Straße, die von einem Meer zum anderen natürlicherweise nicht vorhanden ist, die durch Schiffe gebildet werden muß. Jede große, überseische Handel treibende Nation hat es so gehalten, auch dann, wenn der Handel zum Beginn nicht lohnte. Es muß wohl gesagt werden, daß dieser Handel nach dem eigenen deutschen überseischen Befiz wohl heute noch nicht diese Anstrengungen, und die Verbindung zu sichern, voll bezahlt macht, aber wir behalten damit den Schlüssel zum einst werthvollen Haus fest in der Hand.

Wir müssen aber noch auf Eins hinweisen! Der deutsche Reich hat sich lange Zeit, auch wenn es ihm gar nicht besonders zu Gesicht kam, mehr als internationaler Bürger gefühlt, denn als Deutscher. Heute liebt er es, mit großem Nachdruck seiner Theilnahme und seiner Abneigung Ausdruck zu geben, und dieses Gefühl überträgt er gern auf die Behandlung der auswärtigen Dinge. Einem vorsichtigen Diplomaten wird das vielleicht nicht sehr behagen, aber wir meinen doch, heute, wo der kräftige Ausdruck des nationalen Willens schließlich allein Alles, was nützlich ist, erreichen kann, ist ein solches hartes Gefühl, auch wenn sich darin ein leiser Anflug an nationale Fehler bemerkbar macht, werthvoller, als ein kosmopolitisches Händelsbütteln mit Gleichgültigkeiten. Der Gedanke an eine internationale Staatsfreundschaft wird uns nicht so bald zu einer Macht, vor der alle Welt zu Wasser und zu Lande Respekt hat, machen, als die Erkenntnis des eigenen Vorteils, der Drang nach Bethätigung des starken Willens. Wir haben unsere Zeit eine ernste genannt. Vielleicht ist sie deshalb an erstens, weil wir die Wahl zwischen beiden Wegen haben.

Die Niederlage Gatacres.

Das ehrenhafte Eingeständniß des Generals Gatacre von der erlittenen furchtbaren Niederlage wirkte in London niederschmetternd. Man glaubt, daß die Eingeständnisse noch weit vernichtender sind, als das Kriegsministerium sie veröffentlicht.

Ueber den Verlauf des Treffens meldet ein Telegramm der „Times“, daß, als um vier Uhr Morgens die Stellung der Buren bei Stormberg angegriffen werden sollte, es sich herausstellte, daß infolge Versehens der Führer und anderer Unfälle der Angriff gegen eine falsche Stelle getichtet war, und zwar gegen einen Hügel, der ganz uneinnehmbar war. Anfangs vollzog sich der Rückzug gut, dann aber trat infolge Ermüdung, da die Mannschaften 16 Stunden vor dem Kampfe auf dem Marsche gewesen waren, Unordnung ein, die durch das beständige Artilleriefeuer von den Anhöhen vermehrt wurde. Die englische Artillerie scheint durch einige Defekte des Rückzuges noch größeres Unglück verurteilt zu haben. Dem Reuter'schen Berichte zufolge war schon der Marsch nach Stormberg äußerst ermüdend. Es heißt: Sieben Stunden lang glitt und stolperte die kleine Truppe vorwärts, bis man in eine Vertiefung kam, an deren Ende der Kooitop sich als dunkle Silhouette vom Morgenhimmel abhob. Gerade als die irischen Schützen mit Gatacre und seinem Stabe an der Spitze in die Thalsenkung eintraten, eröffnete plötzlich unerwarteter Weise der Feind ein heftiges Feuer von der rechten Seite her. Die Kolonne marschirte noch zu Vieren, aber Gatacre und seine Offiziere brachten sie bald in Aktionlinie und bald war ein heftiger Kampf im Gange. Die Ar-

tillerie ging links einen kleinen Hügel hinauf, während die irischen Schützen und Northumberland-Füßkrieger in Gefechtsordnung den Hügel hinaufstiegen, der von den Buren besetzt war. Sie gelangten bis zur Spitze des Hügels hinauf, aber dort wurden sie der Zielpunkt eines furchtbaren Gewehrfeuers, das sich von drei verschiedenen Richtungen auf sie ergoß und das sie zum Rückzuge zwang. Inzwischen begann der Artilleriekampf. Da sich die Stellung der Buren als uneinnehmbar erwies, erhielt die Infanterie Befehl, sich mit den Maximkanonen nach Molteno zurückzuziehen. Die Artillerie deckte noch immer den Rückzug, aber die Buren bewegten ihre Kanonen auf dem Rammte des Hügels entlang und folgten den unten auf der Straße sich vorwärts bewegenden englischen Truppen Meilen weit und schickten Geschöß auf Geschöß in das Thal. Zuletzt gelangten die Buren auf einen Hügel, der von kurzer Entfernung aus die Straße beherrschte, und von diesem Hügel aus eröffneten sie ein Gewehrfeuer.

Lord Durham hielt gestern ein Rede, in der er sich äußerst tadelnd über General Gatacre ausdrückte. Er sagte, er hätte nicht gedacht, daß Gatacre ein Kommando in Südafrika erhalten würde. Im Sudan habe Gatacre seine Soldaten durch forcierte Märsche, Vorpostendienst und dergleichen so überanstrengt, daß, wenn der Feldzug länger gedauert hätte, seine Leute untauglich zum Dienste geworden wären. Das Kriegsministerium sei für das Unglück zu tadeln, weil es Gatacre das Kommando gegeben habe. Außerdem habe Gatacre thöricht gehandelt, indem er sich unzuverlässigen Führern anvertraut habe.

Weitere Kämpfe.

Bei Tagesanbruch des 9. ds. Mts. fand, wie weiter gemeldet wird, nordwestlich von Ladysmith ein heftiges Scharmügel zwischen Buren und englischer Kavallerie statt. Die Buren waren der Meinung, daß alle Truppen bei Lombardkop engagiert waren und versuchten Ladysmith zu überrumpeln. Der Angriff wurde aber glücklich von den Engländern abgelenkt. Drei Buren-Kanonen wurden erobert und unschädlich gemacht. — Eine starke republikanische Kolonne hat den Tugelo-Fluß bei Colenso überschritten und die englische Kolonne bei Gostcourt angegriffen. — General French ist gefangen worden.

Der Vormarsch der Engländer auf Ladysmith.
Die gesamte Heereslänge ist über 17,8 Km. lang, denn die Vorhut befindet sich bereits in Freere, die Nachhut steht noch in Gostcourt. Die Buren haben die Brücke über den Tugelo bei Colenso vollständig zerstört und erwarten an der anderen Seite des Flusses den Angriff. Die Entfernung zwischen Freere und Colenso beträgt zwei deutsche Meilen und von hier bis Ladysmith sind weitere 3 Meilen. Wenn es den Buren gelingt, die Truppenmacht Bullers bei Colenso aufzuhalten, muß Ladysmith unbedingt fallen; jedenfalls aber wird es zwischen Colenso und Ladysmith zu einem für die Kriegslage entscheidenden Kampf kommen.

Wir erhalten folgende Telegramme:

* **Brüssel, 12. Dezember.** Nach den hier eingetroffenen authentischen Nachrichten verlor General Gatacre in der Schlacht bei Stormberg von seinen 2700 Mann 1200, darunter 700 Gefangene. Die Division ist dadurch vollständig aufgerieben. Gleichzeitig treffen hier Nachrichten über das Anwachsen des Aufstandes der Holländer in der Kap-Kolonie ein.

* **Brüssel, 12. Dezember.** Dr. Leyds wurde offiziell davon verständigt, daß auch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen Militär-Kontingents ins Lager der Buren entsenden würden. Es sind damit 5 Mächte im Burenlager durch Militär-Kontingents vertreten.

und demuthsvoller sich an seine Mutter gewandt, als seine es that in dem ergreifenden Sonett:

„Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bisschen starr und zäh;
Wenn selbst der König mir ins Antlitz lächelt,
Ich würde nicht die Augen niederschlagen.“

Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:
Wie mächtig auch mein stolzer Muth sich blähe,
In deiner selig süßen, trauten Nähe
Ergreift mich oft ein demuthsvolles Zagen.“

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
Dein hoher Geist, der alles Kühn durchdringt
Und blühend sich zum Himmelslichte schwinget?
Düßelt mich Erinnerung, daß ich verübet

So manche That, die Dir das Herz betrübet,
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet!“

Auf dem Gymnasium fühlte sich Heine, was besonders charakteristisch ist, vor allem durch die bunten Abenteuer des Don Quixote angezogen, und sein Sinn für Satire fand in ihnen geeignete Nahrung. Vom 16. Jahre an finden wir den Dichter in Hamburg, wo er im Hause seines reichen Onkels Salomons die Kaufmannschaft erlernen sollte. Wir begreifen und verstehen es vollkommen, daß eine derartige Beschäftigung in der Reife des Lebens dem geistig gewodten und regsamem Jünglinge mit seinem Hange zur Satire auf die Dauer nicht zusetzen konnte. Dazu kam, daß das Bild eines blaffen, schönen Mädchens, das er in Düsseldorf kennen gelernt hatte, ihn unablässig verfolgte. So ist der Eindruck des Hamburger Aufenthaltes auf den Dichter ein durchaus ungünstiger gewesen, und der Onkel entschloß sich, dem Neffen, der eben für alles andere eger pakte, als für die Kaufmannschaft, die Mittel

Ein ungezogener Fiebling der Mäusen.

Jan 100. Geburtstag D. Heine's (13. Dezember 1899).
Von Paul Fallg (Zürich).

„Von der Parteien Hatz und Günst vertortelt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!“
Manne man süßlich auch von Heinrich Heine sagen, dessen Bild gerade in diesen Tagen wieder lebhaft vor die Seele tritt. Nicht nur heute, der am 14. Oktober in Hamburg erfolgte Tod von Heines einziger Schwester Charlotte Emdben aufs neue die Erinnerung an den genialen Bruder, sondern auch der 13. Dezember als Heines einjähriger Geburtstag frisst sie wieder auf. Heine selbst nämlich wurde einst den bekannten Witz, „er sei einer der ersten Männer des neun Jahrhunderts“, und so bildete sich die noch immer vielfach folgerichtige Legende, der Dichter sei in der Nacht des 31. Dezember 1799 (zum 1. Januar 1800) geboren. Irdemann steht, daß der Witzkopf falsch das wahre Datum seines Geburtstages (13. Dezember) umsetzte (31. Dezember), um eben den Witz anbringen zu können. Sein Vater war der Kaufmann Egidius. Sampson Heine, seine Mutter Elisabeth von Geldern, Tochter eines gebildeten Arztes, in Düsseldorf, beide jüdischer Abkunft. Neben seiner Schwester Charlotte kam zweites Kind, das der Dichter noch zwei jüngere Brüder. Heine in seinem Spiele verfolgte den Geschwister die Jugendzeit. Wir erinnern nur an das der Schwester gewidmete Gedicht:

„Mein Kind, wir waren Kinder,
Zwei Kindlein, klein und froh;
Wir trachten ins Hühnerhäuschen,
Versteckten uns unter das Stroh.“

mit dem Schlussverse, der des Dichters ganze spätere Lebensanschauung ausdrückt:

„Vorbei sind die Kinderspiele,
Und alles rollt vorbei,
Das Geld und die Welt und die Zeiten
Und Glauben und Lieb' und Treu.“

Sein Ein und Alles, und das wird von oberflächlichen, einseitigen Kritikern, die nur für des Dichters Schattenseiten ein Auge haben, viel zu wenig beachtet, war unserm Heine die — Mutter. An sie wandte er sich in allem, was sein Herz bewegte, und als er einst im Familienkreise eine Sängerin gehört hatte, die dem Knaben die höchste Bewunderung abrang, da überbrachte er der geliebten Mutter, die eine feingebildete Frau von hohem Geiste war, am andern Morgen das Gedicht: „An eine Sängerin, als sie eine alte Romanze sang“:

„Ich denke noch der Zaubertönen,
Als sie zuerst mein Auge sah!
Wie ihre Töne lieblich klangen
Und heimlich sich ins Herz drangen,
Entrollten Tränen meinen Wangen,
Ich wußte nicht wie mir geschah“ ufm.

Nun, wir meinen, ein Mensch, der noch zum Mutterherzen zu flüchten weiß, kann doch nicht so verächtlich gewesen sein, und hören wir vollends, welche bittere Wortwahl der Dichter darüber machte, nur durch ein unbedachtes Wort dies Herz je getrübt zu haben, dann müssen wir sagen: der edle Kern in unserem Dichter blieb ihm trotz aller Schwächen und Mängel, die auch ihm gleich jedem andern Sterblichen anhaften, bis zu seinem schmerzvollen Ende dort in der Pariser „Matrikengruft“ erhalten. Oder hätte jemand offener

Generallieutenant Sir G. Clerly.

Die Bewegungen des Natal-Entsagercorps leitete Generallieutenant Sir Clerly, dessen Bild wir unseren Lesern heute vorführen. Das



Corps besteht aus 12 Bataillonen mit 10580 Gewehren, 18 Feld- und 16 Schiffgeschützen. Hierzu kommt der nicht eingeschlossene Theil des Natal-Feldcorps mit höchstens 3520 Gewehren, so daß die Gesamtstärke des Entsagercorps sich auf höchstens 14000 Mann beläuft.

Schall Burger.

Anstelle des General Joubert, der nach dem westlichen Kriegsschauplatz bei Kimberley abgegangen ist, hat Schall Burger das Com-



mando über die Buren in Natal übernommen. Schall Burger gehört dem gesetzgebenden Rath an und hat sich schon mehrfach ausgezeichnet. Sein Bild wird im gegenwärtigen Augenblick unseren Lesern willkommen sein.

zum juristischen Studium zu gewöhnen. Er bezog nun zuerst die Universität Bonn, wo der gelehrte romantische Sänger A. W. von Schlegel wirkte und wo die zauberhafte Sagenwelt des schönen Rheinstromes sein empfängliches Herz zuerst gefangen nahm. Zu ernstesten Studien begab er sich später nach Göttingen, wo allerdings wegen eines beabsichtigten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Duells seines Bleibens nicht lange war. Von hier wechselte er im Jahre 1821 nach Berlin über. Hier empfing er im Kreise des geistreichen Barnhagen von Ense und dessen Gattin Rahel Levin mannigfache literarische Anregung, und seine Jugendgedichte fanden bereits vielfache Anerkennung, sobald er nicht länger zögerte, sie durch den Druck der Öffentlichkeit zu übergeben. Dies entscheidende Ereignis fiel noch ins Jahr 1821. Sie kamen gerade recht, um überall lebhaften Anklang zu finden. Es sind eben die letzten Nachtstücke der in der Auflösung begriffenen Romantik, aber so echt, so ergreifend menschlich, ja, persönlich, wie man sie seither selten gehört hatte. Dazu jene verführerische Stimmung, die im eigenen Schmerze den Schmerz, das unendliche Leiden der Gesamtheit aller Lebenden fühlt und bei der Ausdruckslosigkeit, hierin eine Befreiung herbeizuführen, die einzige Rettung in bitterer Ironie, in beßender Satire erkennt. Man nennt dies bekanntlich „Weltschmerz“, der eben das individuell gefühlte (oder auch verschuldet) Leiden auf die Gesamtheit überträgt und diese dafür verantwortlich macht. Das waren Stimmungen, die der Mehrzahl durchaus nicht fremd, anderen zum mindesten nicht gleichgültig waren und in solcher Form, in solch bezauberndem Wohlklang sich geradezu in die Herzen einschmeichelten. Der größte Zauber aber dieser Heine'schen Dicht liegt in ihrer Kürze und Knappheit. Lieber wie:

„Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen —
Aber fragt mich nur nicht wie!“

und viele andere haben eben in ihrer Form schon etwas Ueberzeugendes und Unbegreifliches. Im Jahre 1823 erschien bereits eine neue Sammlung von etwa 60 kleinen Liedern, das „Christliche Intermezzo“ und im Jahre 1824 der Cylindus „Heimkehr“, dem sich (1825—1826) die bekannte Serie „Nordsee“ als Frucht eines Aufenthaltes in Nordsee anschloß. Alle diese einzelnen Abtheilungen bilden vereint das berühmte „Buch der Lieder“, seither in über 50 Auflagen erschienen, obgleich es dem Dichter ein für allemal nicht mehr als 50 Louisd'or (etwa 800 Mark) einbrachte. Da der Verleger Julius Campe in Hamburg mit dem Buche ein über-

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 12. Dezember.

Zur neuen Canalvorlage

Hört die „Köl. Ztg.“, daß die technischen Vorarbeiten für den erwarteten Entwurf im Ministerium der öffentlichen Arbeiten so gut wie vollendet sind. Es kann schon jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß zum Mittelkanal noch der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, die Vertiefung des unteren Oderlaufs vom Oderbruch abwärts und die Verbesserung der Wasserstraße von Bromberg bis zur Mündung der Neße in die Warthe hinzukommen werden. Die Ausarbeitung der neuen Vorlage soll so beschleunigt werden, daß sie zu Ende Februar, spätestens Anfang März, dem Landtage zugehen kann. Bestätigen sich diese Angaben der „Köl. Ztg.“, was wahrscheinlich ist, dann hat die „Deut. Tagesztg.“ mit ihrer Ankündigung, die Canalvorlage werde dem preussischen Landtage in fast unveränderter Gestalt wieder zugehen und sei daher der Ablehnung sicher, Unrecht. Möglicherweise kommt es doch auch noch bezüglich dieser heiß umstrittenen Vorlage zu einer befriedigenden Verständigung.

Minister von Riquel

veröffentlicht in der Berliner Correspondenz eine Erklärung, worin er die in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Erzählungen über die ihm zugeschriebenen Aeußerungen zur Canalvorlage und zu den Beamten-Wahregungen als absolut falsch und unwahr bezeichnet. Er erklärt, daß er sich als Minister nicht für berechtigt halte, die wirklichen Vorgänge in die Öffentlichkeit zu bringen.

Der Senioren-Convent des Reichstages

ist gestern Mittag kurz vor Beginn der Plenarsitzung zusammengetreten und hat sich über die Geschäftslage schlüssig gemacht. Bis zu den Weihnachtsferien soll nur noch der Etat, das Telegraphen- und Wegegesetz erledigt werden. Letzteres soll heute Dienstag in zweiter Beratung und am Mittwoch in dritter vor dem Etat auf die Tagesordnung gesetzt werden. Von der Durchberatung der Reichs-Schuldenordnung soll abgesehen werden, weil dieselbe mehrere Tage erfordern würde. Die Weihnachtsferien dürften Freitag, den 15. Dezember, beginnen und am 9. Januar enden, an welchem Tage die erste Plenarsitzung im neuen Jahre erfolgt.

Aus aller Welt.

* Bombenattentat in einem Theater. Aus Murcia, 11. Dezember wird gemeldet: Gestern Abend explodirte im hiesigen Theater während der Vorstellung eine Bombe. Daraus brach das Theater nieder und wurde vollständig eingestürzt. Ein Arbeiter wird verletzt, ein anderer ist schwer verletzt. Von den Zuschauern, die mit Ruß das Theater verließen, erlitt keiner ernstliche Verletzungen.

* Dynamitbombe in Rangel. In dem Orte Rangel war nach der „Köl. Ztg.“ am Mittwoch voriger Woche das Gerücht verbreitet, man habe die Beweise dafür, daß seiner Zeit, als der Kaiser gelegentlich der Einweihung des Dortmund-Emskanals den Ort passirte, ein Anschlag geplant worden sei. In einem Straßen-durchlaß bei Hebingen war nämlich ein Bündel von elf Dynamitpatronen gefunden worden. Die Bürgerschaft geriet in um so größeren Schrecken, als dort früher schon auf einen Personenzug ein schweres Attentat verübt worden war. Die Behörde hat nun aber festgestellt, daß die Patronen erst lange nach der Canalfeier an den Ort gelangt sind. An jeder Patrone befinden sich Geheimzeichen, durch die man unter Hinzuziehung des Zeichenbuchs feststellen kann, an wen und wann die Patronen ausgegeben worden sind. Ferner ergab der Umstand, daß die Patronen in feiner Weise vorgerichtet waren, Zündschnur und Zündkapfen fehlten, den Anhalt dafür, daß kein Verbrechen beabsichtigt gewesen ist. Möglicherweise hat ein Vergewaltiger die Patronen auf der Beche entwendet und sie an der Fundstelle verborgen.

aus glänzendes Geschäft machte, pflegte Heine später das prächtige Haus seines Buchhändlers als das herrlichste Monument zu bezeichnen, das Campe seinem „Buch der Lieder“ errichtet habe. . . . Dieses lyrische Hauptwerk Heine's enthält alle jene Wiedererleben, die des Dichters Namen auf dem ganzen Eordball berühmt gemacht haben. „Im wunderschönen Monat Mai“, „Und wüßten's die Blumen, die kleinen“, „Du bist wie eine Blume“, „Ein Fichtenbaum steht einsam“ u. a. m., ferner die Balladen „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, „Nach Frankfurt zogen zwei Grenadiere“, „Die Ritternacht“ „Jag' näher schon“, „Das Meer erglänzte weit hinaus“ u. s. w.

Nachdem Heine Berlin verlassen hatte (1823), besuchte er seine Eltern in Lüneburg, wosin dieselben inzwischen übergesiedelt waren, und begab sich, vom Dampfer „Onkel“ großmüthig unterstützt, ans Meer, um lebhaft befaßt der Doktorpromotion nach einmal die Universität Göttingen aufzusuchen. Raum aber hatte er hier das erste Ziel erreicht, so trat er zum Christenthum über, um, wie er hoffte, leichter Anstellung im Staatsdienste zu finden. Dann folgte zur Stärkung der angegriffenen Gesundheit der erwünschte Aufenthalt in Nordern, der des Dichters Wanderjahre, wenigstens deren anstrengenden Theil, abschloß.

Im Jahre 1826 ließ Heine seine erste Prosaschrift die „Reisebilder“, erscheinen, die eine vierwöchige Reise nach Thüringen und dem Harz in durchaus burschenschaftlich-müthiger, wenn auch theilweise durchaus treffender Weise schildern. Bekannt ist der „Prolog“, dessen Anfangs- und Schlusssätze schon den Inhalt errathen lassen:

„Schwarze Räder, fröhne Strümpfe,
Weiße, höfliche Manschetten,
Sonstige Reden, Embrassiren —
Ach, wenn sie nur Herzen hätten! . . .
Lebet wohl, ihr glatten Söle,
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge woll' ich steigen,
Nachend auf euch niederschauen.“

Dazwischen enthalten die „Reisebilder“ Naturschilderungen von unergreiflicher Plastik und Farbenpracht, während der Spott sich über die engstirnigen Philister, die selbst die herrliche Schöpfung über dem Wohlstandesstandpunkte beurtheilen, unarmherzig lustig macht. So erzählt er z. B., er habe sich soeben von seinem Begleiter losgemacht, der zu jenen Deuten gehöre, die z. B. glauben, die Blume seien darum grün, weil grün gut für die Augen sei, worauf er, der Erzähler, ihm bestimmend erwiderte, Gott habe das Rindvieh deshalb erschaffen, weil Fleischsuppen den Menschen stärkten,

Aus der Umgegend.

n. Massenheim, 11. Dez. Gestern Vormittag halb 11 Uhr fand im Vereinslokale des hiesigen Kriegervereins „Germania“ bei Kamerad August Traibach „zur Krone“ von Seiten des Königl. Landrathamtes die feierliche Ueberreichung eines Fahnenmagels nebst Schleife statt. Die feierliche Feier nahm einen glänzenden Verlauf. Zunächst sang der hiesige Männergesangsverein einen Festmarsch mit Clavierbegleitung. Alsdann erfolgte gegenüber dem Herrn Landrath Grafen von Schlieffen die Vorstellung des Vorstandes des hiesigen Kriegervereins und der Herren Gemeindevorsteher, wonach das Fächchen dem Herrn Traibach dem Herrn Landrath ein hübsches Weichenbouquet überreichte. Nun erfolgte von Seiten des Herrn Landrath die Ueberreichung des Fahnenmagels nebst Schleife an den hiesigen Kriegerverein und zwar unter entsprechender Ansprache, welche mit einem Kaffertaste endete. Nach einem Vortrag des hiesigen Gesangsvereins „Arion“ ergriff der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Philipp Kern, das Wort, dankte Namens des Kriegervereins mit herzlichsten Worten dem Herrn Landrath und schloß mit einem Hoch auf denselben. Herr Bürgermeister Wink reichte nun Namens der ganzen Gemeinde Massenheims dem Herrn Landrath in einem Pokale einen Ehrentrunk. Schließlich erfolgte gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes, dem auch der Herr Landrath beizuwohnte.

B. Wieser, 11. Dez. In einem gestern Abend in einer hiesigen Wirthschaft ausgebrochenen Streite, der sich auch später noch im Freien fortsetzte, wurde ein Müller von der hiesigen Straßenmühle derart gestoßen, daß seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus in Hochheim erfolgen mußte.

Locales.

Wiesbaden, 12. Dezember.

Weihnachtswanderungen.

(Evangelische Wanderversammlung zum Weihnachtsfeste.)

II.

Immer mehr nähern wir uns dem Weihnachtsfeste, immer reger wird das geschäftliche Leben, selbst die Sonntage werden dem Kaufverkehre frei gegeben, es ist wieder einmal die Zeit der Auslagen gekommen, die Zeit des schaulustigen, dergnügten Umherwanderns in den Straßen der Stadt. — Die Menschenmassen, die Tag für Tag mehr oder minder häufig ihren Geschäften nachgegangen sind, fangen an, sich ein wenig beschaulich auf den schönen Dingen zuzuwenden, die hinter den mächtigen Spiegelscheiben aufgestellt sind. Es verlockt sich, diesen „Schaufensterstudien“ ein bißchen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn sie liefern uns ein getreues Bild des Standes mancher Industrien, zum mindesten aber unterrichten sie über den herrschenden Geschmack des großen Publikums. Unsere Geschäftsleute wissen den Variationen dieses Geschmacks klug Rechnung zu tragen, und die Auslagen-Arrangements verstehen zu ihrem Publikum durch das Arrangement der mannigfachen Artikel gar verlockend zu sprechen.

Am besten unter den Geschäftleuten haben es wohl die Juweliere, von denen in Wiesbaden in jeder Straße bekanntlich mindestens zwei sind. Die Kostbarkeiten, die sie hinter ihren Spiegelscheiben zur Schau stellen, lassen den Wechsel der Mode am besten erkennen. Der Glanz der herrlichen Steine, das Funkeln der Brillanten nimmt die Blicke der Vorübergehenden zu sehr gefangen, als daß sie die geringfügigen Abweichungen der goldenen Fassung verschiedener Jahre allzu genau beobachten.

Und wenn auch die Schaulust zur Zeit der Weihnachtsfeier in erster Reihe in den glänzenden Läden der Hauptverkehrsstraßen auf ihre Kosten kommt, wenn die Schaulust hier am meisten locken und reizen, — es verlockt sich auch der Mühe, weiter hinaus an die Peripherie der Stadt zu gehen, dort, wo in dichtgedrängten Straßen die „kleinen“ Bürger wohnen, und wo auch die „kleinen“ Kaufleute ihre Läger haben, das freilich mitunter nicht so viel werth ist wie in der Stadt der Inhalt eines einzelnen Schaufensters. Was da an Kunstfertigkeit und an materiellen Mitteln fehlt, wird durch einen reiferen

und die Esel, damit sie den Menschen zu Vergleichen dienen konnten. „Solange er (der Begleiter) neben mir ging“, bemerkte Heine, „war gleichsam die ganze Natur entzaubert; sobald er aber fort war, fingen die Blume wieder an zu sprechen, und die Sonnenstrahlen zu lachen, und die Wiesenblümchen zu tanzen, und der blaue Himmel umarmte die grüne Erde.“ „Ja, ich weiß es besser, Gott hat den Menschen geschaffen, damit er die Herrlichkeit der Welt bewundere.“ Dazwischen wieder finden sich Stellen von wahrhaft großartiger Grobheit. Man lese nur: „Ich lebe! Der große Querschnitt der Natur lebt auch in meiner Brust, und wenn ich juchze, antwortet mir ein tausendfältiges Echo.“ „Ich höre tausend Nachtigallen.“ Im Frühling hat sie gesendet, um die Erde aus ihrem Morgenschlummer zu wecken, und die Erde schauert vor Entzücken; ihre Blumen sind die Hymnen, die sie begeistert der Sonne entgegenbringt. . . . aber wenn sie zischend ins Meer hinabsinkt und die große Nacht heraufsteigt mit ihrem großen, schneeförmigen Auge — o, dann durchbebt mich erst recht die rechte Lust — und die Sterne winkten, und ich erhebe mich und schreie über der kleinen Erde und den kleinen Gedanken der Menschen.“ Das ist ebenso großartig gedacht, wie geschrieben, und der Leser fühlt selbst etwas von dem Odem Gottes, der das All durchweht. Entgegengelegelter Wirkung sind wieder Stellen, wie die folgende: „Wie ein Wurm lag das Elend in meinen Fingern und nagte. Es lag schon mit mir in der Wiege, und wenn meine Mutter mich wiegte, wiegte sie es mit, und wenn sie mich in den Schlaf sang, so schlief es mit mir ein, und es erwachte, sobald ich wieder die Augen aufschlug. Als ich größer wurde, wuchs auch das Elend und wurde endlich ganz groß und zersperrte mein — wie wollen von anderen Dingen reden.“ Das ist der einfachste, schärfste, zutiefst pessimistische, und doch gerade Heine diesen Ton anstimmte, das erklärt er selbst: „Das Herz des Dichters ist der Mittelpunkt der Welt; darum muß es in dieser Zeit jämmerlich zerissen werden, und durch das meinige ging dieser Welt.“ Nun kam die Juliarevolution 1830, von Frankreich her erscholl der Ruf der Freiheit, und Heine, welcher begeistert in Deutschland nicht ohne Grund für sein ferneres Glückswort freies Schaffen fürchtete, siedelte im Jahre 1831 bereits über, wo er bis an sein Ende verblieb, unermüdet, literarisch tätig selbst dann noch, als im Jahre 1845 ein langwieriges Rückenleiden ihn auf das Krankenlager warf, das unter der treuen Gattin Mathilde ged. Mirat, mit der er sich im Jahre 1851 vermählt hatte, wenigstens einigermaßen erträglich wurde, bis der Tod ihn am 17. Februar 1856 erlöste. Von bedeutenderen Schöpfungen, die in Paris entstanden, nennen wir u. a. „Romano“, „Deutschland, ein Wintermärchen“, „Die romantische Schule“, verschiedene Schichten literar-

den Eifer erhebt. Steht denn auch das Arrangement gleich den aus-
gestellten Artikeln auf beschriebener Stufe, ist diese und jene „Neuheit“
von der eleganten Mode längst überholt, — es thut nichts. In
einer Weise ist ja selbst die Mode schon überkommen, und schließ-
lich sind genug diejenigen da, die sich um die Vorschriften der all-
gemeinen Mode nicht kümmern oder nicht kümmern können.

Und wenn man sich der Mühe unterzieht, die Ladeninhaber, nicht
nur die „kleinen“, auch die großen, nach dem Gange des Weihnachts-
geschäftes zu fragen, dann hört man immer die gleiche Auskunft: Es
geht lange nicht so gut, wie es mit Rücksicht auf die steigenden Regie-
kosten gehen sollte. Ein wenig besser ist es ja in den jüngsten
Tagen schon geworden. Aber der „richtige, große Zug“ fehlt noch
immer, der muß noch kommen, auf den hoffen sie alle . . . und
ganz, wie wir wünschen, nicht vergebens!

• Die Stadtverordnetenversammlung hält am
Freitag, den 15. Dezember, eine Sitzung. Auf der Tages-
ordnung stehen u. A. folgende Punkte: Erweiterung der
Hilfsschule, Beschlußfassung über die Gültigkeit der
letzten Stadtverordnetenwahlen. Näheres siehe städtisches
Anschlagblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“.

• Bezirks-Ausschuß-Sitzung. (Schluß). In
Homburg v. d. H. ist ein am Gelände des Eisenbahn-
stakus vorbeiführender Bürgersteig erbaut und unter
Aufwand von M. 1559.67 Kosten mit einem anderen Be-
trag versehen worden. Weil ein Bahnmeister das alte
Pflastermaterial an sich genommen hat, soll der Bahnstakus
die ganzen Kosten tragen, während die Behörde glaubt,
nach dem Straßenbaustatut nur ein Drittel der Kosten beizubehalten zu müssen. Der Bezirks-Ausschuß beschließt die Ein-
ziehung der Magistrats-Akten. — Einer Berufung des Kgl.
Polizeipräsidenten in Frankfurt wider ein Urteil
des Stadtausschusses, welches dem Herrn Joh. Frz. Gremer
die Erlaubnis zum Ausverkauf von Branntwein in dem Hause
Schweizerstraße 72 dorthin zuspricht, wird entprochen
unter Verhängung der nachgeordneten Erlaubnis. — Das
gleiche Urteil ergeht in einer Concessionsache des Herrn
Joh. Carl Ulrich in Frankfurt betr. den Kleinhandel mit
einem Spiritus und den unbeschränkten Kleinhandel mit
Spirituos in dem Hause Bergerstraße 95, sowie in einer
gleichen Sache des Herrn Adam Hartwig dorthin betr. den
Kleinhandel mit Spirituos in verriegelten oder in ver-
schlossenen Flaschen von nicht unter 2/4 Liter Inhalt für das
Haus Adelsheimer Landstraße 91. — Der Vorsitzende der
freien Turnerschaft Herr Carl Keller in Höchst
erstrebt die Aufhebung einer Verfügung der Polizei-
verwaltung dorthin, wonach der Turn-Verein, weil
derselbe bei socialdemokratischen Festen mitzuwirken pflegt,
als politischer zu betrachten und daher zur Einreichung
eines Mitglieder-Verzeichnisses z. verpflichtet sei, um des-
willen, weil statutenmäßig Aufgabe des Vereins lediglich
die Pflege des Turnens als Mittel zur körperlichen Ausbildung
sei. Einer Aussage des Polizeikommissars Reining gemäß
ist bei Gelegenheit der konstituierenden Versammlung nicht
nur die Rede davon gewesen, daß man freie Turnvereine
gründen müsse, weil die bürgerlichen Turnvereine ihren
Hauptzweck in der Hilfe bei patriotischen Veranstaltungen
sehen, sondern auch in der Propaganda für den achtstündigen
Arbeitstag z. Heute wird beschloffen, weitere Zeugen be-
züglich der Tendenz des Vereins zu hören. — In derselben
Sache befindet sich der Gesangsverein „Vorwärts“ in
Höchst. Auch dieser soll dem Vereinsgesetz unterstehen, weil
er bei socialdemokratischen Veranstaltungen mitwirkt. Ferner
aber auch um deswillen, weil der Verein in Höchst, welchem
die Leitung der socialdemokratischen Agitation in Höchst ob-
liegt, den Beitritt zum „Vorwärts“ empfohlen und diesem
sogar einen Zuschuß zu den Kosten der Beschaffung eines
Klaviers bewilligt habe. Obwohl der Vertreter auch des
„Vorwärts“ erklärt, mit Politik befaßt sich der Verein nicht,
wird seine Klage auf Kassierung der polizeilichen Auflage als

unbegründet zurückgewiesen. — Herr Landwirth Karl Minor
zu Glenthal beantragt den Ersatz des Schadens, welchen
das Hochwild an seinem mit Raps bestellten Acker angerichtet
hat mit M. 75, es sind ihm indeß nur M. 25 zugesprochen
worden. Unter Aufhebung eines ergangenen Vorbescheides
des Vorsitzenden des Bezirks-Ausschusses wird der Betrag auf
M. 40 festgesetzt. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Die einzige Schirmfabrik am
Platze, die jeden Schirm selbst fabri-
cirt und daher die billigsten und besten
Schirme in grösster Auswahl auf Lager
hat, befindet sich

23 Goldgasse 23, Ecke Langgasse.

Peter Kindshofen,

vorm. Franz Fischbach.

• Bau des Krematoriums für Mainz-Wies-
baden. Nachdem die Feuerbestattung in Hessen gesetzlich
zugelassen ist, hat die Großh. Hessische Regierung vor einigen
Tagen die Inbetriebnahme des Offenbacher Krematoriums
freigegeben und zugleich planen auch Darmstadt, Wiesbaden und
Mainz den Bau von Krematorien. Um diese für Mainz
und Wiesbaden wichtige Frage zu beraten und praxi-
tisch zur Verwirklichung zu bringen, fand vor einigen Tagen
eine gemeinschaftliche Sitzung der Vorstände der Vereine für
Feuerbestattung von Mainz und Wiesbaden statt. Beide
Vereine sind grundsätzlich entschlossen, den Bau eines Crema-
toriums in Mainz gemeinsam zu betreiben, und wir hören,
daß die besten Aussichten für die Durchführung des Baues
vorhanden sind. Man erwartet mit Sicherheit, daß die
Stadtgemeinde Mainz den für das Krematorium nötigen
Platz auf ihrem städtischen Friedhof bewilligen, sowie dem-
nächst das vorgeschriebene Ortsstatut betr. Feuerbestattung
annehmen und die Verwaltung des zu erbauenden Crema-
toriums übernehmen werde. Die für den Bau desselben er-
forderlichen Mittel sollen durch Sammlung von Beiträgen,
sowie besonders durch Ausgabe von Antheilscheinen zu je
M. 50 aufgebracht werden. Diese zinslosen Antheilscheine
werden später amortisiert und nach Auslösung zurückgezahlt,
wie das schon bei dem Wiesbadener Columbarium geschehen
ist. So wie bei diesem in 5 Jahren ganz, so sind auch die
Baufkosten des Heidelberger Krematoriums in der verhältnis-
mäßig kurzen Zeit von wenigen Jahren zum größten Theil
abgetragen worden. Man wird daher mit Bestimmtheit er-
warten können, daß auch die Finanzierung des Krematoriums
Mainz-Wiesbaden bald gesichert sein werde. Zur weiteren
Durchführung der Vorarbeiten wurde seitens der vorbereiten-
den Versammlung eine Commission gewählt, die aus
3 Mainzer und 3 Wiesbadener Herren besteht, von der man
offentlich bald Weiteres über den Plan hören wird.

• Am Viertierte vergiftet? Wir berichteten f. z.
aus F. i. r. s. h. e. i. m., daß der 27jährige Arbeiter Adam Geis
von dort gelegentlich seines Aufenthaltes in Frankfurt unter
rathelhaften Umständen plötzlich erkrankte und starb, die auf

ein Verbrechen schließen ließen. Geis hatte vor seinem Tode
angegeben, er habe mit einer Dirne in Frankfurt verschiedene
Wirthschaften besucht und sie habe ihm wahrscheinlich Gift
ins Bier gegossen. Die Beerdigung des Verstorbenen wurde
vorläufig von der Staatsanwaltschaft aufgeschoben und die
Leiche durch den Kreisphysikus auf dem Sachsenhäuser Fried-
hof seziert. Ueber das Ergebnis der Sektion theilt ein
Berichterstatter mit, daß im Magen und in den Ein-
geweidern eine sonst nicht in menschlichen Körpern vorkommende
Substanz gefunden wurde. Man hat sie in einem Gläschen
gesammelt und zur Untersuchung dem Gerichtschemiker über-
geben. Das Ergebnis der Analyse ist noch nicht bekannt.
Inzwischen setzt die Polizei die Nachforschungen nach dem
Frauenszimmer auf's eifrigste fort. Verschiedene vorgenommene
Erforschungen sind resultatlos verlaufen. Die am Samstag
in Köln verhaftete Prostituirte, Namens Schlagbauer, die
jetzt in Untersuchungshaft sitzt, ist allem Anscheine nach
in die Affaire verwickelt. Ihre in der Tunkenheit gemachten
Aussagen und verschiedene Widersprüche ihrer Aussagen
lassen darauf schließen. Sie will überigens an dem frag-
lichen Abend in Köln gewesen sein. Bis jetzt ist das Dunkel
in der der mysteriösen Angelegenheit noch nicht gelichtet; es
ist übrigens, was auch früher schon angedeutet wurde, ziem-
lich wahrscheinlich, daß die Angaben des Geis im Fieber-
wahn erfolgt sind und auf Selbsttäuschung beruhen.

• Personalien. Herr Carl Wallauer von hier,
zur Zeit Komiker am Residenztheater in Hannover, ist auf
3 Jahre an die „Vereinigten Bühnen zu Breslau“ ver-
pflichtet worden.

• Auszeichnungen. Dem Bureauvorsteher beim könig-
lichen Theater dahier, H. v. W. i. n. t. e. r., wurde die Erlaub-
nis zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes 4. Kl. des
fürstlich schauenburg-lippischen Hausordens erteilt; desgleichen
erhält der Hauspolizeikommissar der Königl. Schaupiele
R. e. h. n. u. s. die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen
fürstlich schauenburg-lippischen goldenen Verdienstkreuzes und
der Intendanturdiener V. e. n. z. die Erlaubnis zur Anlegung
der ihm verliehenen fürstlich schauenburg-lippischen goldenen
Verdienst-Medaille.

• Ein Gasmotor von einer Größe, wie ein solcher bisher am
hierigen Plage noch nicht steht, nämlich von 40 Pferdekraften, ist
kurz im Hauptgeschäft der Firma August Engel aufgestellt und
heute in Betrieb gesetzt worden. Der Motor, Fabrikat der Gas-
motorenfabrik D. e. n. g., ist ausschließlich dazu bestimmt, durch den Antrieb
von Dynamo-Maschinen elektrische Energie zu erzeugen, um außer dem
Betriebe einiger Elektromotoren, zum Antrieb der Sireno-Motoren,
Kassensammler, Ventilation zc. die Akkumulatoren-Batterien zu laden und
gemeinsam mit dieser, die ausgedehnten Geschäftsräume der Firma mit
elektrischem Licht zu versehen. Einen Maßstab für das Verhältniß
des Geräusches mag die Angabe der Electricitäts-Akten-Gesellschaft,
vorm. C. B. u. c. h. n. e. r., hier, welche die ganze Anlage liefert, bilden, nach
welcher der Motor nebst Dynamo-Maschinen zusammen mit der
Akkumulatoren-Batterie im Stande ist, 700 gleichzeitig brennende Glüh-
lampen von 16 Normalkerzen Lichtkraft zu speisen. — Wie die
ganzen Geschäftsräume dieser, nach der Art der ersten Geschäfte in
Großstädten eingerichteten und geleiteten Firma, so bildet auch die
elektrische Station eine, auch für den Laien, interessante Sehenswürdig-
keit und wir wünschen den Anwesenden sehr, daß ihr rastloser
Eifer und Unternehmungsgeist auch ferner von demselben Erfolg ge-
kront sei, wie dies bisher häufig der Fall war.

• Residenztheater. Von dem Lustspiel „Verbotene
Früchte“ findet am Donnerstag die vierte Aufführung statt.
Am Samstag ist die Erstaufführung von Dreyer's „Der
Probecandidat“.

• Eine Besichtigung der Gebäulichkeiten
der Curverwaltung behufs Festsetzung der Staatsbedürfnisse
findet Mittwoch Vormittag statt. Die Mitglieder des
städtischen Bauausschusses sind zur Theilnahme geladen und
versammeln sich um 9 Uhr Morgens an der Kochbrunnen-
Trinkhalle.

• Die Schaukasten-Interessenten haben gestern in einer sehr
zahlreich besuchten Versammlung beschloffen, folgende Eingabe an den
Magistrat zu richten: „Die unterzeichneten Inhaber von Schaukasten

historischen Inhalts, die Polemik „Heine über Börne“ und seine neue
Sammlung von Gedichten. Sie alle bekunden neben den übrigen
guten Eigenschaften des Dichters dessen ausgesprochenen Hang zur
Satire, die allerdings unter dem zunehmenden Einflusse eines Schmerz-
haften, unheilbaren Leidens nicht selten tief verlegend und ungerecht
war (z. B. gegen Börne). Wenn daher von Heine auch das Wort
fällt, daß zwei Seelen in seiner Brust lebten, so darf doch ander-
seits nicht außer Acht gelassen werden, daß er, ein rechtes Kind seiner
Zeit, unter überaus schwierigen äußeren Verhältnissen, die minder
günstige Naturen zweifellos in den Abgrund gestürzt hätten, thätig
war. Ohne feste, gesicherte Lebensstellung bis ins Mannesalter hinein.
ohne den moralischen Rückhalt eines trauten eigenen Herdes, unter
dem furchtbaren Banne eines unheilbaren, schmerzvollen Leidens, von
einem großen und einflussreichen Theile seiner Zeitgenossen wegen
seiner Abhängigkeit verachtet, von anderen, die sich nicht anders an-
ders an ihm zu rächen können glaubten, demüthigt, verfolgt, ver-
spottet: kann es da Wunder nehmen, wenn Heines Bild in seiner Ge-
samtheit nicht den harmonischen Eindruck macht, den wir bei einem
Dichter von solch hoher Begabung erwarten? Aber eins steht fest:
der Dichter Heine wird genannt werden, solange fühlende Her-
zen sich erheben an den zarten, düstigen Empfindungsblüthen des
deutschen Gemüthes, und hätte der Dichter nichts weiter geschaffen,
als nur Lieder wie etwa „Ein Fichtenbaum steht einsam“ oder „Du
bist wie eine Blume“ oder „Du schönes Fischermädchen“ u. a., der
Rang der Unsterblichkeit wäre ihm dennoch gewiß.

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Montag, 11. Dezember, 3. Symphonie-Concert
des Theater-Orchesters, zum Besten der Wittwen- und Waisen-
Pensions-Anstalt.

Verschiedene Novitäten brachte das heutige Concert.
Ein neues Violoncello-Concert von Klughardt, eine neue
amerikanische Coloraturfängerin und eine quasi-Novität
„Romeo und Julie“ von Tschakowsky.

Beginnen wir mit der Ouvertüre-Fantasie von Tschai-
kowsky, welche das Concert eröffnete. Man denke sich die
Ouvertüre, welcher, wegen ihrer totalen Formlosigkeit, das
Wort Fantasie beigelegt wird, als Stille, das keine
Titel trägt; man denke sich 10 000 Hörer — sogar urtheils-
fähige — welche sich die Ouvertüre anhören; man denke sich

weiter, daß das Publikum nachher auf Befragen, in Betreff
der Empfindungen, welche ihm die Ouvertüre suggerirte, ant-
worten müsse. Würde wohl einer von den 10 000 Hörern
errathen, daß es sich um Shakespeare's „Romeo und Julie“
handelte? Mühte Tschakowsky's durchaus einen Titel des
großen Briten haben, so konnte er mit nicht weniger Be-
rechtigung „Biel Arm um Nichts“ über sein opus schreiben.
Die Composition enthält ähnlich wie die pathetische Sym-
phonie Tschakowsky's beinahe ausschließlich düstere Ge-
danken, die Instrumentation ist eine raffiniert-bizarre, die
Melodik trotz des bescheidenden Titels „Romeo und Julie“
ist eine ächt slavische. Mit der Ausnahme der dissonirenden
Einleitung, die unter fortwährender Verstärkung der Holz-
blasinstrumente zu leiden hatte, wurde das immerhin sehr
interessante Werk mit dem ihm anhaftenden schwungvollen
Rhythmus sehr gut wiedergegeben. — Der beliebte aus-
gezeichnete Violoncellist, Herr Concertmeister D. s. c. a. r.
Brückner, der seit Jahren eine Zierde des hiesigen
Theater-Orchesters ist, erfreute heute wieder mit seinem herz-
erquickenden Solospiel. Ob er in der Wahl seines Haupt-
stückes ebenso glücklich war, als in der tadellosen Aus-
führung desselben, das ist eine andere Frage.

In dem neuen Violoncello-Concert von dem talentirten
Dessauer Componisten August Klughardt klingt alles sehr
schön und dennoch wird der moderne Hörer — den ich im
Allgemeinen als gemäßigten Wagnerianer bezeichnen
möchte — nicht warm dabei. Vor Allem bemüht sich Klug-
hardt in seinem neuen Concerte stets dem Charakter des
Instrumentes anpassend zu schreiben. Der Componist ver-
wirklichte seine Absicht so gut, daß der Vorzug, daß das
Concert ein wirkliches Violoncello-Concert geworden ist, gleich-
zeitig sein Nachtheil ist, indem der Solist zu viele ruhige
Gesangsmelodie hat und dadurch ermüdend wirken muß.
Wenn schon Klughardt im Allgemeinen in ceremoniellen
Bahnen schreitet, warum wählt er nicht in Betreff der Form
die ausgesprochene Dreifachigkeit? Sicher würde das Concert
mit Ablässen und Ruhepunkten nach dem ersten und zweiten
Satz gewinnen.

Herr Brückner spielte das Concert, ebenso wie die
folgenden Solostücke von J. S. Bach, Schumann und Popper

mit seinem großen seelenvollen Ton und seiner sicheren
großen Technik und hatte alle Ehren, die man sonst an
dieser Stelle den auswärtigen Koryphäen zu Theil werden
läßt: Der Prophet gilt also doch etwas in seinem Vater-
lande!

Frl. Grace Hobes aus Boston, Schülerin der Frau
Dr. Wilhelmj und frühere Schülerin des Gesangmeisters
Prof. Brömmel, der namhafte Sängerinnen für die Bühne,
schr. Concert und den Lehrerinnenberuf herangebildet hat,
zeigte mit ihren Vorträgen, daß sie sich in Betreff des
Studiums in den besten Händen befand. Momentan möchte
ich Frl. Hobes — bei ihrem ersten Debut — noch nicht mit
dem kritischen Maßstabe erster Ordnung beurtheilen, da ihre
Studien, wie aus den gestrigen Leistungen hervorging, noch
nicht beendet sind, aber uneingeschränktes Lob darf schon
jetzt der ausgezeichneten Coloratur der jungen Dame ge-
sendet werden. So glückten ihr denn auch, sowohl in der
Traviata-Arie, wie in dem Lied: „Perle du Brésil“ von
Felicien David, die meisten Coloraturpassagen vorzüglich,
während die Lieder und die gehaltenen Töne im Allgemeinen
noch nicht auf künstlerischer Höhe stehen. Auch die Conso-
nanten und die Aussprache im Allgemeinen lassen noch manche
Klärung wünschen. Frl. Hobes wurde ermutigender Beifall
zu Theil, sie mußte sogar ein da capo-Liedchen spenden, das
sie sehr vorzüglich in ihrer englischen Muttersprache sang. —
Mit einer vorzüglichen Wiedergabe der dritten Beethoven'schen
Symphonie fand das Concert einen ausgezeichneten Abschluß.

C. H.

• „Dramatischer Epilog“ lautet, wie das „N. Z.“ erzählt,
der Untertitel von Henrik Ibsen's demnächst erscheinendem
Drama: „Wenn die Todten erwachen.“ Mit diesem Untertitel deutet
Ibsen an, daß er fest entschlossen ist, daß dieses neue dramatische
Werk seine letzte sein soll. Ibsen wird kein Drama mehr schreiben,
und bei der consequenten Art, mit der der nordische Dichter seine
Entschlüsse in die That umzusetzen pflegt, ist anzunehmen, daß er
diesem Voratz treu bleiben wird. Ibsen ist gegenwärtig mit dem
Sichten aller seiner Papiere, Briefschaften und Aufzeichnungen be-
schäftigt, und geht demnach, wie wir erfahren, an die Niederschrift
seiner Memoiren.

beschren sich hiermit, dem wohlwollenden Magistrat folgendes ehren-
tätig vorzutragen und um eine gütige Berücksichtigung ihres nach-
stehenden Gesuches zu bitten.

Nachdem wir bereits seit einiger Zeit in Erfahrung gebracht
haben, daß der wohlwollende Magistrat auf die vielfach an der Außen-
seite der Geschäftskolonien angebrachten Schaufenster besonders auf-
merksam geworden sei und der königlichen Polizei-Direktion das
Recht der Erlaubnis-Ertheilung solcher Aufstellungen nicht zuer-
kennen wolle, haben wir weiter vernommen, daß der hiesige Verein
selbstständiger Kaufleute und der Bezirksverein-Mitglieder sich in einer
diese Schaufenster betreffenden Eingabe an den wohlwollenden Magistrat
gewandt haben. Während nun der Verein selbstständiger Kaufleute
nach Anhörung seiner Mitglieder beschloß, seine Eingabe da-
hin zu modifizieren: daß es wünschenswert wäre, auch in schmalen
Straßen Schaufenster von 15 cm. Tiefe und in breiteren Straßen
solche von mindestens 20 cm. Tiefe zu gestatten, finden wir es
geradezu unbegreiflich, daß der Vorstand des Bezirksvereins Altköhl,
dessen Mitglieder zum größten Theile in den engen Straßen wohnen,
wo sich solche Rasten infolge der Bauart kaum anbringen lassen, in
einer solch einseitigen Weise Stellung genommen hat. Da der Altköhl-
Verein, dessen Wünsche die Allgemeinheit kürzlich durch das
Absepprojekt und früher durch den Maurilius-Straßen-Durchbruch
Rechnung getragen hat, laut Statut nur Sonderinteressen vertritt,
so bitten wir, die Eingabe dieses Vereins einfach ab acta zu legen,
während wir gleichzeitig öffentlich darauf hinweisen, daß der wohl-
wollende Magistrat, genau so wie in breiten Straßen auch höher gebaut
werden darf, auch für breitere Straßen die Zulassung größerer bezw.
tieferer Schaufenster zu gestatten vermag. Nach den bis jetzt ge-
machten Erfahrungen haben diese Schaufenster niemals eine Verkehrs-
förderung hervorgerufen und nach allgemeiner Ansicht tragen dieselben
sogar zur Verschönerung der Straßenfronten bei.

Mit Rücksicht darauf, daß viele der Unterzeichneten, insbesondere
aber die Photographen schon seit 20—30 und noch mehr Jahren solche
Schaufenster besitzen und da theilweise die mit sehr hohem Kosten-
aufwand angeschafften Schaufenster für viele Geschäftsinhaber heute
geradezu eine Lebensfrage bilden, die Aufstellung dieser sämtlichen
Rasten, wie dies seit Jahren üblich nach vorheriger polizeilicher Ge-
nehmigung erfolgt ist und nicht vorausgesetzt werden konnte, daß die
Weiterbenutzung solcher Rasten jemals Anlaß erregen könnte, bitten
wir den wohlwollenden Magistrat, dem Beispiel anderer Städte zu
folgen und auch in hiesiger Stadt fernerhin die Benutzung solcher
Schaufenster zu gestatten.

Wir empfehlen bei der fernerren Aufstellung solcher Schaufenster
ein nach der Breite der Straßen festzusetzendes Maximalmaß und
in Anbetracht dessen, daß sämtliche Unterzeichnete im guten Glauben
gehandelt haben, eine Aenderung der bis jetzt theilweise mit enormen
Kosten beschafften Ausgestaltungen und aber empfindlich schädigen würde,
bitten wir, die bis jetzt polizeilich genehmigten Schaufenster auch fer-
nerhin unverändert bestehen lassen zu dürfen. Zudem wir noch be-
sonders hervorheben, daß eine große Anzahl hiesiger Geschäftsinhaber
und Steuerzahler (wir erwähnen nur die Photographen und Kunst-
händler) diese Schaufenster heute gar nicht mehr entbehren können,
verharren wir in der angenehmen Erwartung eines geneigten gün-
stigen Bescheides.

* **Schnee und Frost** haben nun doch mit einer Be-
ständigkeit Einzug gehalten, daß zur Vervollständigung
des echten Winterbildes wohl nichts mehr zu wünschen übrig
bleibt. Dächer und Straßen erglänzen im schönsten Weiß,
die Eisportler tummeln sich auf den blanken Flächen, in
den Straßen laufen die Leute mit hochgeschlagenen Rock-
falten und blau gefrorenen Nasen umher, und die Kohlen-
und Pelzhändler reiben sich vergnügt die Hände. Nicht
minder reizvoll ist die ungewohnte Schneelandschaft draußen
in den Wäldern, denn sie gleichen mit ihrem übergrauen,
glitzernden Schneebehang fast einem Märchen aus Tausend
und einer Nacht.

* **Eisenbahnunfälle.** Bei dem am Sonntag hier
um 3 Uhr 4 Min. Nachmittags fälligen Personenzug 313
Frankfurt—Wiesbaden p l a t e plötzlich auf Station Hrs-
helm in einer Wagenabtheilung 2. Klasse, das Heizungsrohr.
Der heiße Dampf strömte mit ungeheurer Kraft aus und
erfüllte schließlich das ganze Coupé, was zu einer Panik
unter den Fahrgästen jenes Abtheils führte. Glücklicher-
weise konnten die betr. Reisenden unverletzt aussteigen,

worauf der Wagen ausgestellt wurde, was zu einer Ver-
spätung Veranlassung gab. — Dem Schlosser Bette aus
Hochheim fiel gestern in der Eisenbahnwerkstatt in Kassel
eine schwere Wagenfeder auf das Bein, wodurch derselbe
nicht unbedeutend verletzt und arbeitsunfähig wurde.

* **Todesfall.** Herr Stadtrath und Stadtkämmerer
Weil ist durch das Ableben seiner Gattin, die am 12.
d. M. im Alter von 64 Jahren starb, in tiefe Trauer ver-
setzt worden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin, 12. Dezember.** Die Morgenblätter bezeichnen es als
ein ganz seltenes Ereigniß, daß in einer Reichstags-Sitzung,
wie es gestern der Fall war, die Erörterung hauptsächlich einem Ge-
sehtentwurf galt, der dem Hause überhaupt noch nicht vorgelegt ist
und daß hindereinander vier Mitglieder des Bundesraths zum großen
Theile über eine Materie das Wort ergriffen haben, die mit der
Tagesordnung selbst in keinem direkten Zusammenhange steht. In der
heutigen Sitzung wird Dr. Lieber zuerst im Namen des Centrums
das Wort ergreifen, ferner Graf Limburg-Sturum für die Conser-
vativen. Als Redner sind weiter eingeschrieben die Abgeordneten
Nichter, Bebel, von Nordoff, Graf Arnim, Graf Stolberg. Die De-
batte dürfte kaum vor Donnerstag oder Freitag zu Ende kommen.

* **Berlin, 12. Dezember.** Der geschäftsführende Ausschuss des
deutschen Hotel-Vereins hat in seiner gestrigen Sitzung unter
dem Vorsitz des Häftens zu Wies das Entlassungsgesuch des Sekre-
tars Schöwe in einstimmig genehmigt.

* **Berlin, 12. Dezember.** Der Kaiser hat, wie von ver-
schiedenen Seiten gemeldet wird, dem Reichstags-Abgeordneten und
Direktor der Deutschen Bank Dr. Sie men s in Anerkennung seiner
Verdienste um den Bau der anatolischen Bahn den preussischen Adel
verliehen.

* **Berlin, 12. Dezember.** Der conservativ Reichstags-Abge-
ordnete von Babel erklärt in der Kreuzzeitung, daß er am 27.
September allein und nicht auf Wunsch oder Anregung des Ministers
von Riquel in der Reibaktion der Kreuzzeitung war und dort
seiner Liebeszeugung Ausdruck gab, daß die Mittheilung des Blattes,
Herr von Riquel habe zur Zuspitzung der Meinungs-Verchieden-
heiten zwischen den Conservativen und der Regierung beigetragen,
unzutreffend sei.

* **Amsterdam, 12. Dezember.** Die Zahl der ausländigen
Diamantschleifer beträgt augenblicklich 1600. Einige hun-
dert sind nur noch einige Tage in der Woche beschäftigt. Anfangs
Januar dürfte die Zahl der Ausländigen 2000 betragen.

England in Noth.

* **London, 12. Dezember.** Die Morgenblätter veröffentlichen
einen Brief des Generals White, worin dieser die Militärsup-
pen, welche gewillt sind, sich unter die Fahnen zu stellen, auffordert
sich zu melden. Diese Freiwilligen würden alsdann die Garnison-
dienste im ganzen Reiche versehen und auf diese Weise könnten noch
sämmlichen verfügbaren Truppen der activen Armee nach Süd-
afrika eingeschifft werden.

* **London, 12. Dezember.** Die Zahl der Todten und Ver-
wundeten bei Stormberg ist bedeutend höher, als das
gestrige Telegramm dieselben angegeben hat. Wie verlautet, entstand
in den Reihen der Engländer eine Panik, wodurch das Gefecht mit
einer Niederlage endete. — Die Regierung hat nach Kapstadt tele-
graphisch Befehl gegeben, sofort dem General Methuen Verstärkungen
zuzusenden. In Kapstadt ist aber nur eine Batterie Artillerie zur
Verfügung. Dieselbe wurde sofort nach dem Oranje-Flusse abge-
schickt. Die Buren sind in starken Abtheilungen im Oranje-Fluß-Thale auf-
gestellt. Die Colonne des Generals Methuen ist jeder Bewegung-
freiheit beraubt. Ihr Vorrücken wird durch große Buren-Ab-
theilungen, welche bei Jacobsdal aufgestellt sind, gehemmt. Der
Gesundheitszustand der Truppen läßt viel zu wünschen übrig. In
der Nähe des Oranje-Flusses ist die Luft durch Ausdünstungen ver-
pestet, da der Fluß zahlreiche Leichen mit sich führt. General
Methuen wird außerdem unablässig von den Afrikanern an-
gegriffen. Seine Bewegungen sind den Buren sofort bekannt,
da er von Spionen umgeben ist. So wurde z. B. eine Kavallerie-
Abtheilung, welche einen Rundschaffterritt unternahm, plötzlich un-
gesehen. Dieselbe mußte sich ergeben, ohne einen Schuß abgegeben zu
haben.

Chefredacteur und verantwortlich für Politik, Revue und Kunst
Moriz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad
von Neffern. — Verantwortlich für den Inlandtheil
Wilhelm Herr. Sammtlich in Wiesbaden.

Residenz-Theater.

(Direction Dr. S. Rauch.)

Freitag, den 15. Dezember, Abends 7 Uhr.

Extra-(Weihnachts)-Vorstellung

zu halben Preisen.

(Fremdenloge 2 M. 25 Pf. I. Rangloge 2 M. I. Sperrsitze 1 M. 50 Pf. II. Sperrsitze 1 M.
Balkon 50 Pf.)



Hofgünst.



Samstag, 16. Dezember 7 Uhr (Abonnement-
Sonntag, 17. " 1/2 8 " (Billets gültig)
Montag, 18. " 7 " (gegen
Dienstag, 19. " 7 " (Nachzahlung.)

Der Probecandidat.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreyer.

Billet-Bestellungen für alle diese Vorstellungen nimmt von heute ab das Theater-Bureau entgegen.

Mittwoch, 20., Donnerstag, 21., Freitag, 22. Dezember
Gastspiel: „La Ronlotte“

Winter-Strümpfe

für Kinder, patent-gestrickt, hoch schwarz, englisch
lang, für das Alter von

1 Jahr	2 Jahr	3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr	6 Jahr
29,	36,	43,	50	58,	67 Pf.
7 Jahr	8 Jahr	9 Jahr	10—12 Jahr	12—14 Jahr	
76,	85,	94,	106,	112 Pf.	

Kinder-Strümpfe

aus reinwollenem engl. Strickgarn, mit doppelt. Knie,
und Fersen, in allen Grössen vorräthig, das Paar,
53, 67, 81, 95 Pf. u. s. w.,

Damen-Strümpfe,

englisch und deutsch lang, das Paar 50, 72, 80, 95 Pf.
1.12, 1.25, 1.40, 1.60, 1.75, 2.—, 2.25 Mk. etc.

Herren-Socken

das Paar 23, 33, 46, 58, 67, 76, 87 Pf., 1.—, 1.25,
1.50 und 1.75 Mk.

Corsetten

für Damen und Kinder, nur neue gut sitzende Formen;
als besonders vorthellhaft empfehle ich Corsetts:

Lula	grauer Drell, mit Gürtel und Spitzengarnirung, 26 Stahlein- lagen, hochschneidend, neue Form	1.85
Erna	dunkelere Drell, mit Spitzen- u. Bandgarnirung, 26 Stahlein- lagen, niedere neue Form	2.25
Toni	grauer Drell, Spitzen- u. Band- garnirung, reich gestickt und hochschneidend	2.85
Lili	schwarzer, doppelseitiger Satin- drell, Spitzen- u. Bandgarnirung, mittelhoch neue Form	2.85
Freya	Damast-Drell, silbergrau, mit rosa eingewebtem Muster, extra starker Stoff, Spitzen- u. Band- garnirung, halbniedere neue Form	3.00
Elsa	creme u. grauer Drell mit reicher Spitzen- u. Bandgarnirung, feines elegant. Corsett, nied. neue Form	3.00
Grete	grauer Drell, Brüsseler Fagon- Corsett mit Fischbein und feiner Ausstattung	5.00

Aechte Brüsseler Corsetten
mit echtem Walfischbein von 9—15 Mark.

Unterzeuge.

Wollene und halbwollene Herren-Hemden in allen
Größen, beginnend mit 88 Pf. das Stück.
Wollene und halbwollene Unterjacken für Damen und
Herren.
Wollene und halbwollene Unterhosen, Knielwärmer,
Leibbinden etc.

Aechte Prof. Dr. Jäger's

Normal-Unterzeuge

von W. Bonger Söhne

zu Original-Preisen.

Unterjäckchen, Hand- und Maschinenarbeit, für Kinder.
Unterröcke für Damen und Kinder.

Deutsche und englische Strickwolle

in vorzüglichen Qualitäten zu den billigsten
Preisen.

21 Webergasse.
Telephon No. 700.

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.
Parterre u. 1. Etage.

Caritas-Geld-Lotterie,

ur Errichtung von Heilbädern für Lungenkranke. Hauptgewinn 100.000 Mk. Ziehung 16. Dezember bestimmt.
 Lose noch zu Mk. 3.30
 empfiehlt die Hauptcollekte von
 Liste und Porto 30 Pfg. extra.

Carl Cassel, Kirchgasse 40, gegenüber der Schulgasse.

1021

Bitte auf No. 4 zu achten.

Zu Weihnachten

bringe ich mein bekannt großartig sortirtes Lager in empfehlende Erinnerung und mache darauf aufmerksam, daß ich speziell in dieser Saison mein Haupt-Augenmerk auf nur gediegene und solid gearbeitete

Herren-, Damen- und Kinder-Confection

gerichtet habe, sodaß ich auch in dieser Beziehung meiner werthen Kundschaft nur das Beste bieten kann.
 Die Preise sind

30/206

Auf Abzahlung

ebenso billig, wie gegen Barzahlung und bitte ein werthes Publikum, vor einem anderweitigen Einkauf erst mein Lager hinsichtlich der Auswahl, Qualität und Preise zu besichtigen.

Abtheilung: Herren-Garderoben.

Herren Winter-Paletots von 25 Mk. an,
 Anzahlung 8 Mk., wöchentliche Rate 1 Mk.
 Fabelots und Kragenmäntel von 30 Mk. an,
 Anzahlung 6 Mk., wöchentliche Rate 1 Mk.
 Herren-Anzüge von 35 Mk. an,
 Anzahlung 8 Mk., wöchentliche Rate 1 Mk.
 Herren-Mäntel und Anzüge,
 Anzahlung von 4 Mk. an, wöchentliche Rate 1 Mk.

Abtheilung: Damen-Confection.

Damen-Kleider,
 nur hochmodern, in jeder Preislage. Anzahlung von 6 Mk. an.
 Damen-Jackets und Paletots,
 Damen-Radmäntel, Umhänge, Capes und Kragen
 in großer Auswahl.
 Mädchen-Mäntel für jede Größe,
 Anzahlung von 3 Mk. an, wöchentliche Rate 1 Mk.

Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder.

Manufacturwaaren, Schirme, Kleiderstoffe, Spiegel, Uhren, Regulateure, Trumeaux.

Möbel- und Polster-Waaren

aus eigener Werkstätte liefert bei geringer Anzahlung und bequemster Abzahlung des

1. Wiesbadener Waaren- und Möbel-Credit-Kaufhaus

J. Jttmann.

Bärenstraße 4, 1. und 2. Etage.

Kunden, welche ihr Conto beglichen, erhalten Credit ohne Anzahlung.
 Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Bitte auf No. 4 zu achten.

Nunmehr kann in jedem Haus
 ob arm ob reich

ein Weihnachtsbaum aufgestellt werden, wir sind nämlich gezwungen,
 den Artikel

Christbaum-Schmuck

wegen Verkauf unseres Geschäftes und Nichtübernahme dieses Artikels
 seitens des neuen Inhabers einem vollständigen

Ausverkauf

zu unterstellen und empfehlen bei kolossaler Auswahl
 prachtvolle Neuheiten
 in Glas, Lametta, Wattatrappen, Baumschnee,
 Lichter, Lichthalter etc.

Cartons mit 12 Pradtkugeln
 schon von 20 Pfg. an.

Bei Einkauf eines Carton Kugeln gehen wir:

12 Triumph-Kugelhalter gratis.

Fahnenfabrik 2 Bärenstraße 2.

NB. Bitten um Besichtigung der Auslage.

Männer-Gesangverein „Union“.

Montag, den 18. Dezember, Abends 9 Uhr: 1042

General-Versammlung

im Vereins-Saal „Gambinus“, Marktstraße, wozu wir unsere Mit-
 glieder hiermit einladen. Der Vorstand.

Schönstes Weihnachtsgeschenk für Knaben
 und Mädchen!

Druckereien

von 75 Pfg. an in jeder Preislage, womit man vieles selbst drucken kann.
 August Müller,
 1039 Bismarckstraße 22 nahe an der oberen Berbergaße.

Ein kleiner schwarzer
Spitz entlaufen,
 auf den Namen Kelly horend.
 Wiederbringer erhält Belohnung.
 Vor Kauf wird gewarnt.
 8104 Reibstr. 1. 2. St.

Billig
 zu verk. schön gekochte
Dogge,
 sehr scharf und wachsam.
 Restaurant Burggraf,
 Waldstraße 35, 8101

Haushälterin ges.

Zu Haus selbst, im Kochen ver-
 ständl. mittl. Jahr. Geh. 30 Mk.
 Ktzb.
 Off. M. M. Koblenz, postl. 2073

Junge, mit guter Hand-
 schrift, schriftl. fähig, hier
 Bureau gesucht. Offerten unter
 U. 3410 an die Exped. d. Bl. er-
 beiten. 3410

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 13. Dezember 1899.

274. Vorstellung.

17. Vorstellung im Abonnement A.

Fra Diavolo.

Romische Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Aubert.

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Prof. Mannhardt.

Regie: Herr Dornowal.

Fra Diavolo, unter dem Namen des Marquis
 von San Marco Herr Krauß.
 Lord Rosburn, ein reisender Engländer Herr Rudolph.
 Pamela, seine Gemahlin Frä. Prodman.
 Vorengo, Offizier bei den römischen Dragonern Herr Dupont.
 Matteo, Gaskocher Herr Engelmann.
 Nestine, seine Tochter Frä. Poletti.
 Giacomo, Herr Ruffini.
 Brizzo, Herr Reich.
 Francesco Herr Carl.
 Ein Müller Herr Spitz.

Chöre der Panduren, Gasse und Dragoner.

(Scene: Ein Dorf in der Gegend von Terracina.)

Nach dem 1. u. 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende gegen 9^{1/2} Uhr.

Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

275. Vorstellung.

17. Vorstellung im Abonnement B.

Sans Heiling.

Romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Edward

Deviere. Musik von Heinrich Marschner.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 291.

Mittwoch, den 13. Dezember 1899.

XIV. Jahrgang.

Reichstags-Verhandlungen.

119. Sitzung vom 11. Dezember, 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt.

Am Bundeskanzler: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, v. Pilow, v. Soller, Dr. v. Tziemann, Tirpitz u. A. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Reichshaushaltsetats.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Staatssekretär v. Bülow: Er habe die Ehre, mitzutheilen, daß das Samoa-Abkommen mit England abgeschlossen sei, durch welches zwei Inseln an Deutschland fallen. Auch Amerika sei jetzt dem Abkommen beigetreten. Die Frage der Entschädigung für die Schäden werde demnächst geregelt werden. Die Ratifikationen der Verträge werden alsbald ausgetauscht werden, bis dahin bitte er von der Diskussion der Samoaangelegenheiten abzuheben. Ein Ergänzungsetat für Samoa werde dem Reichstag zugehen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung giebt Staatssekretär Freiherr v. Tziemann eine Uebersicht über den neuen Etat, der aus den Geltungsbereichen schon hinreichend bekannt ist; ferner die Abzählung der abgelaufenen und des laufenden Etatsjahres. Der Staatssekretär findet diese Zahlen sehr groß und weist auf die Ueberschüsse der verschiedenen Etats hin, so namentlich bei der Zundersteuer um 11 Millionen. Im August habe er die Einnahmen noch nicht so hoch schätzen können, wie sie sich tatsächlich seitdem gestaltet haben. Man könne mit Vertrauen in das kommende Jahr blicken. Der Staatssekretär geht sodann die Forderungen des neuen Etats durch und kommt auf das finanzielle Verhältnis des Reiches zu den Bundesstaaten zu sprechen, das in dem Gesetz über die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen klar zum Ausdruck komme.

Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe: Bei der Beratung des vorliegenden Reichshaushaltsetats möchte ich Namens der verbündeten Regierungen eine Frage berühren, die in den letzten Wochen in der Presse der Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen ist. Wenn auch der vorliegende Reichshaushaltsetat den Bestimmungen des Gesetzes vom 10. April 1898 entsprechend aufgestellt worden ist, so darf ich Ihnen doch nicht verhehlen, daß die verbündeten Regierungen zu der Uebersetzung gekommen sind, daß der Sollbestand der Flotte einer Vermehrung bedürftig (hört, hört links). Die Veränderungen, welche in dem letzten Jahre seit der Annahme des Gesetzes vom Jahre 1898 eingetreten sind, haben uns die Frage nahegelegt, ob wir mit unserer Flotte im Kriegsfalle allen Eventualitäten gegenüber gerüstet sein würden. Die verbündeten Regierungen haben diese Frage nicht bejaht, und ich habe Ihnen deshalb eine Erklärung der verbündeten Regierungen abzugeben. Bei der großen Bedeutung, welche die Flottenverträge bezeugen, haben sich die Verbündeten für verpflichtet, dem Reichstage mitzutheilen, daß sich eine Novelle zum Flottengesetz in Vorbereitung befindet (hört, hört), die auf eine wesentliche Erhöhung des Sollbestandes der Flotte abzielt und eine bestimmte Frist für die Verwirklichung unserer Flotte festsetzt. Hierbei soll die Zahl der jährlich zu bewilligenden Schiffe der etatsmäßigen Festsetzung überlassen bleiben. Die verbündeten Regierungen gehen dabei von der Annahme aus, daß die erforderlichen Mittel aus Anleihen beschafft werden sollen.

Staatssekretär v. Bülow: Die neue Flottenvorlage erklärt sich aus der Veränderung der Weltlage, die im Vorjahre nicht voranzuschreiten war. Alle Seefahrer seien im Uebermaß von Kolonien umgeben worden und auch Deutschland konnte nicht zurückbleiben. Der spanisch-amerikanische Krieg habe große Gebietveränderungen gebracht, den Ausbruch des Transvaalkrieges könne Niemand voraussagen. Stehen wir vor einer neuen Theilung der Erde? Er glaube es nicht, aber wir müssen dafür vorbereitet sein. Wir werden keinen fremden Lande zu nahe treten, aber wir dürfen uns auch nicht auf die Frühe treten lassen, werer politisch noch wirtschaftlich. Deutschland könne nicht immer beiseite gestellt werden, wenn andere Staaten zögern. Unsere auswärtige Lage ist eine freundliche und befriedigende, mit Rußland, Amerika leben wir in Freundschaft, mit England regeln wir alle Fragen auf dem Fuß der Gegenseitigkeit und der Friedlichkeit. Aber ebenso wie England ein Greater Britain anstrebe, können wir ein größeres Deutschland auf unser Programm setzen. Um unsere Stellung und unser Interesse zu wahren, müssen wir uns aber eine stärkere Flotte schaffen. Das sei absolut notwendig. Unsere auswärtige Politik sei und bleibe friedlich und in keiner Weise bedrohlich, aber wir müssen auch den einmal gegebenen Thatfachen Rechnung tragen. Seit der früheren Flottenvorlage haben sich dieselben sehr verändert, wie notwendig sie aber waren, zeigen die in der Zwischenzeit eingetretenen Weltverhältnisse. Wir müssen aber bei alledem nicht unsere europäischen Interessen vergessen, die seit aus dem Dreibund begründet seien (Beifall). Alle Staaten Europas seien aber gegenwärtig mit der Vergrößerung ihrer Flotten beschäftigt, und auch wir können ohne eine stärkere Flotte unsere Stellung in Europa nicht wahren, ja nicht einmal unsere vitalen Handelsinteressen. Ohne starkes Heer und ohne starke Flotte gebe es für Deutschland keine Wohlfahrt, in dem neuen Jahrhundert werde Deutschland entweder Hammer oder Amboss sein. Wir müssen gerüstet sein für den Gang der Ereignisse. Die Regierung hoffe, daß die Flottenverpflichtung die Zustimmung des Reichstages finden werde.

Staatssekretär Tirpitz: Deutschland müsse auch der schwierigsten Kriegslage gewachsen sein, die höchste Kriegskriegslage der Flotte könnte sich in einer großen Seeschlacht zeigen, jedoch nicht in transoceanischen Gefechten. Sowohl die Panzer als die Kreuzerflotte müsse angemeßen bemessen werden. Bei der Flottenvorlage von 1897 habe er nicht im entferntesten daran gedacht, daß damit ein definitiver Abschluß erreicht werden sollte. Der spanisch-amerikanische Krieg habe gezeigt, wie gefährlich für einen Staat mit Seelinteressen der Mangel einer Flotte sei. Er sieht der Ansicht, daß der im Flottengesetz festgelegte Sollbestand für alle Fälle ausreichend sei, vielmehr sei ein schnelleres Tempo im Bau notwendig. Ihm persönlich sei es immerhin schwer geworden, ein neues Flottengesetz auszuarbeiten, aber die veränderten Verhältnisse zwangen geistlich dazu. Es dürfe keine Pause in der Entwicklung eintreten.

Staatssekretär Frhr. Tziemann (von großer Heiterkeit begrüßt), giebt Aufschluß über die finanzielle Grundlage der neuen Flottenvorlage. Die bisherigen Extra-Aufwendungen für die Flotte seien seit 16 Jahren durch Anleihen leicht aufgebracht worden. So werde es auch gelingen, den nun erforderlichen Reichthum aus Anleihenmitteln zu decken.

Abg. Dr. Lieber (L.): Er beantrage die Vertagung der Sitzung. Es sei ein außergewöhnlicher Vorgang, daß eine einzige noch einmal vorliegende Vorlage in dieser Weise von der Regierung angesetzt werde. In dieser Neu-Ausbringung müsse das hohe Haus erst Stellung nehmen.

Abg. Vebel (S.): Er komme dem Vordränger zu. Alle Abgeordneten müssen erst den offiziellen Bericht der Veden der Herren Minister in Händen haben.

Präsident Graf v. Helldorf: Er hoffe, noch heute Abend den stenographischen Bericht fertigstellen zu können mit Unterstützung der Mitglieder des Bundesraths. Mit der Vertagung sei er einverstanden.

Nächste Sitzung Dienstag, 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 3 Uhr.

Aus der Umgegend.

* Mainz, 12. Dez. In einer der jüngsten Stadtverordnetenversammlungen wurde beschlossen, einen Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes für den auf dem Gebiete des Schloßplatzes, der Schloßkaserne und des daran grenzenden Geländes neu zu erlassenden Stadttheils auszuschreiben. Die Bürgermeisterei

hat nunmehr den Entwurf eines Programmes ausgearbeitet, nach welchem dieser Wettbewerb zur Ausschreibung gelangen soll.

* Geisenheim, 11. Dezember. Der Aufforderung des Handelsministers, den Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule auch auf den Sommer auszudehnen, hat der hiesige Magistrat laut „Mg. Anz.“ seine Zustimmung für Geisenheim erteilt. Unsere Jugend des Gewerbestandes wird also von jetzt an durch eine ununterbrochene dreijährige Fortbildungsschule in der Lage sein, sich eine umso bessere Ausbildung zu erwerben, die durch eine Geschlossenheit der Unterrichtsarbeit eher dauernde Resultate erzielen wird.

* Ahmannshausen, 11. Dez. Ein höchst trauriger Fall ereignete sich am gestrigen Vormittag bei dem von Köln kommenden Schnellzuge zwischen den Stationen Vorsh und Ahmannshausen im sogen. Bodenthal. Einem mit seinen drei Kindern reisenden Vater aus Krefeld stürzte durch plötzliche Oeffnung des Thüres des Abtheils das jüngste der Kinder, ein Knabe von 5 Jahren aus demselben und zerstückelte sich den Schädel. Nach Stellung des Zuges wurde der bedauernswürdige Kleine aufgenommen und nach dem hiesigen Schwefelbad verbracht, woselbst der Knabe an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Heute hat ein Staatsanwalt den Vorkalgenstein vorgenommen.

* Canb, 10. Dezember. Unsere Kirche ist recht schön restauriert worden und macht einen erfreulichen Eindruck. In der Nähe der Kirche wurde vor einiger Zeit ein Haus verkauft, welches in jeder Hinsicht recht passend für ein Pfarrhaus gewesen wäre. Natürlich wollte der Pfarrer Knöbgen diese Gelegenheit wahrnehmen, um mehr in den Mittelpunkt der Stadt zu kommen, da das jetzige kleine Pfarrhaus an der Peripherie der Stadt sich befindet, also ziemlich un bequem für alle Interessenten liegt. Allein die Mehrheit der kirchlichen Organe lehnte das Projekt ab und so muß es klein Alten bleiben.

* Limburg, 11. Dezember. Als letzte Strafsache verhandelte das Schwurgericht heute gegen den Landbriefträger Carl Meffert von Dillenburg wegen Unterschlagung im Amte. Meffert, der seit Januar 1892 im Postdienste thätig war und seit dem Jahre 1898 als Landbriefträger angestellt war, hat im Laufe des Jrs. amtliche ihm anvertraute Gelder, in der Höhe von ungefähr 250 M. anstatt an die vorgeschriebene Dienststelle abzuliefern, unterschlagen und zu seinem Nutzen verwendet. Um diese Unterschlagungen zu verdecken, hatte Meffert das zur Kontrolle dienliche Postannahmehuch theilweise unrichtig geführt, theils Beträge gar nicht eingetragen. Meffert gestand seine Unterschlagungen auch sofort ein und wurde der Angeklagte, mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis, neben dem Schuldigungspruch der Herren Geschworenen auch mildernde Umstände zugebilligt. Demgemäß lautete das Urtheil auf ein Jahr Gefängnis. Auch wurde dem Angeklagten Meffert die Zulässigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

Sprechsaal.

Abermals die Sonnenberger Eingemeindungsfrage.

Zur Eingemeindungsfrage wird uns von einer Seite, die sich als ganz objektiv bezeichnet, Folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Den kürzlich in Ihrem geschätzten Blatte von Sonnenberger Seite gebrachten Ausführungen kann man nur voll beitreten und sei hierzu erläuternd noch Folgendes nachgetragen: Zunächst werden die beiden sachmännischen Gutachten der beiden Herren Verste, des Herrn Sanitätsrath H. aus Wiesbadener Seite und des Herrn Dr. R. aus Sonnenberger Seite, in Betreff des Typhus-Herdes gleichwerthig sein, wenn man nicht annehmen will, daß dem letzteren Herrn Dr. R. noch die praktischen Erfahrungen als Gemeindevorsteher von S. und den umliegenden Orten nützlich zur Seite stehen.

Niemand in Sonnenberg wird sich verhehlen, daß in sanitärer Richtung im eignen, wie im Wiesbadener Curinteresse viele Verbesserungen geschaffen werden müssen. Je früher damit begonnen wird, so z. B. mit der Canalisation, der Straßenbeleuchtung u., desto vorteilhafter wird die wirtschaftliche Conjunction von Sonnenberg wie Wiesbaden beeinflusst. Aufzählen bedeutet bei der jetzigen Schnelldarstellung der Zeit entschiedenen Rückschritt.

Die Eingemeindung Sonnenbergs mit Wiesbaden blüht uns, im Sinne Sonnenbergs gesprochen, heute noch verfrüht. Die ländlichen Verhältnisse unserer städtischen Polizei-Verordnungen anpassen, sollte den strengen Sonnenbergern doch bald sehr lästig werden. Darum: „Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selbst“. Man kann, objektiv gesprochen, Sonnenberg nur anrathen, das Scepter über seine individuellen ländlichen Verhältnisse hinweg noch selbst in der Hand zu halten. Wie ein kleiner Staat mehr den Gepflogenheiten und Sitten in seinen engen Grenzen Rechnung tragen kann, so ist es auch bei den Gemeinden. — Sonnenberg kann selbstständig weit fruchtbarer und intensiver an seinem Wohlbefinden wirken, als der umfangreiche Verwaltungsapparat des Wiesbadener Magistrats.

Darum kann man den Sonnenbergern sowohl als den Wiesbadenern nur rathen, in eine freundschaftliche Lösung der, in gemeinschaftlicher Interessens-Sphäre liegenden Tagesfragen einzutreten. Sonnenberg, mit einem energischen

charakterfesten Bürgermeister an der Spitze, der — vor allem die lokalen Verhältnisse und die gegenseitigen Wünsche und Bedürfnisse genau kennt — wird es wohl gelingen, seine vitalsten Interessen auf einer goldenen Mittelstraße des Gemeinwohls zu begründen.

Sonnenberg, welches dicht an dem Herzen von Wiesbaden (dem Kurbetrieb) angrenzt, könnte als feindlicher Nachbar Wiesbaden ebensoviel schaden, wie letzteres dem ersteren. Der freundschaftliche Zustand muß beiderseits sorgsam gehütet werden, damit nicht die Konkurrenz-Curorte die Feindseligkeiten der beiden Nachbarn auszubenten Gelegenheit gegeben wird. Daß Wiesbaden zur decorativen Ausstattung seiner zukünftigen „Braut“ einen Theil der Aussteuer tragen muß, wenn es an ihm als „Braut“ ungetrübte Freude haben will — liegt auf flacher Hand. S.

Standesamt Frauenstein.

Geboren: Am 2. Nov. dem Fabrikarbeiter Heinrich Demant u. Maria Elisabeth. — Am 5. Nov. dem Schreiner Adam Hell u. S. Adam. — Am 17. Nov. dem Maurer Adam Dillmann u. T. Franziska. — Am 22. Nov. dem Maurer Joh. Haas VI. u. S. Joh. Joh. Getraut: Am 12. Nov. der Tagelöhner Joseph Daniel aus Mainz mit Marianna Parciorkowski aus Komorn, davor hier wohnhaft. — Am 24. Nov. der Maurer Philipp Kasper mit Katharine Schuler, beide von hier.

Fritz Meinecke
Sattlerei
1033
Friedrichstr. 46 WIESBADEN Friedrichstr. 46
nahe der Infanterie-Kaserne
empfiehlt zur Weihnachtszeit
selbstverfertigte Schulanzen.
Schultaschen, ferner Hosenträger,
Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Reisetaschen, Koffern, Schaukelstühle etc.

Filzhüte und Mützen.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Knabenmützen v. 25 Pf. an,
Herrenmützen von 35 Pf. an
Sportmützen von 50 Pf. an
Knabenhüte von 1 Mk. an
Herrenhüte von Mk. 1.40 an
Billigste Bezugsquelle für obige Artikel.

S. Willig,

H. Profitlich's Nachf., Mehrgasse 20.

!!!! Billiger wie im Konsum!!!!

50 Pfg. Gebr. Caffee, eigene Brenneri 50 Pf. bis 2.00
26 " Würfelzucker, gem. Raffinade 26 bis 30 Pfg.
12 " Reis, Gerste, Erbsen, Bohnen, Linsen u. Mehl 12 Pf.
26 " Mühl (Vorlauf) 26. Baumöl p. Lt. 35 u. 40 Pfg.
20 " Zwetschenlatwerge, 20. Marmelade 10 Pfg. — 2.00
45 " Sahrahmergarn, Schweinefleisch 40 Pfg.
20 " Grob, Ragout, ganz reis, Rahmlake 42 Pf.
20 " Große neue türk. Pfannen, Kupferkannen 30 Pf.
20 " Suppen u. Gemüsenadeln bei 5 Pfg. 20 Pfg.
20 " Blattgold u. Goldgrün, Gerste u. Reisflocken
100 " Gem. Pfeffer u. Reizen (selbst gemahlen).
40 " Christbaumconfect 50 u. 65 Pfg. reich verz. d.
1 " Dichte dicke Christbaumlichter, Carton 40 St. 35 Pf.
Wallnüsse 25 Pf., Datteln, Feigen, Orangen 5 bis 10 Pf.
Kokosn., Sultaninen 40 u. 50 Pf., Mandeln 1.00.
Grabenstr. 3, Rüdertstr. 19.
J. Schaab,
Berggl. Rothweine, per Fl. 50, 60 u. 80 Pf.
Berggl. Cognac, per Fl. 1.25, 1.50 bis 2.50
Berggl. Cigaretten, per 100 St. 2.00, 2.50 bis 3.00
935

30 Rademanns 30 Pfg. Kindermehl Pfg.

Unentbehrlich zur rationellen Ernährung der Kinder.
Glänzend bewährt bei Brechdurchfall, Rachitis, Scrophulose, Magen- und Darm-Erkrankungen.
Probepack 30 Pfg. Originaldose 1 Mk.
Vertreter:

Backe & Esklony, Wiesbaden,
Drogerie und Parfümerie,
Taunusstrasse 5,
gegenüber dem Kochbrunnen.

Im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weite Verbreitung.

Modenmagazin H. B. Lange,

Wiesbaden. — Wilhelmstrasse 16.

Erster

grosser Weihnachts-Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

Reste und Coupons zu Kleidern zu jedem annehmbaren Preise.

Teppiche, Velour, Brüssel, Wolle, Cocos, Smyrna, Linoleum,

Geschäfts-Eröffnung.

Zeigen hierdurch höchst an, dass wir unsere neuen Geschäftslokalitäten,

4 Museumstrasse 4

Ecke Delaspestrasse No. 3,

eröffnet haben.

Durch bedeutend grössere Lokalitäten (12 Schaufenster) u. grosse Souterrain-Räume sind wir jetzt im Stande, grössere Auslagen als auch bedeutend grösseres Lager von billigsten bis zu den feinsten Artikeln, übersichtlich geordnet, unserer werthen Kundschaft vorzeigen zu können bei unseren anerkannt guten Qualitäten und billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. & F. Suth.

Special-Portièren- u. Gardinenhandlung, Tisch- u. Bettdecken.

Linoleum, Cocosläufer, Treppentritt



Ewald Stöcker, Uhrmacher.

Wiesbaden.

52. Obere Webergasse 52.

Grösstes Lager in Uhren, Gold und Silberwaaren, Trauringe sowie Musikwerke zu bekannten billigsten Preisen bei nur reeller Bedienung.



L. Stemmler. Juwelier.

Langgasse 50 NEUBAU Ecke Kranzplatz
empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

sein reichhaltiges Lager in

Juwelen, Gold- u. Silberwaaren,

Alle Aufträge werden im eigenen Atelier aufs Feinste ausgeführt.

Reellste Bedienung.

Allerbilligste Preise.

Fahrradhandlung von Otto Löffler

5 Friedrichstrasse 5,

empfiehlt als Weihnachtsgeschenke erstklassige Fahrräder zu äusserst billigen Preisen.

Phonograph „MIGNON.“

Vorzüge: Unerreicht laute und naturgetreueste Wiedergabe der Walzen. Billigster Preis. Solideste Ausführung. Nur Originalwalzen in allen Sprachen. Märchen, Tänze, Opern, Lieder, Declamationen etc.

Stets das Neueste. — Grösste Auswahl.

1006

Preis 20 Mark.

Weihnachts- Beleuchtung!!

Wer auf eine brillante Beleuchtung besonders steht, benutze den

festen Glühkörper

! Hassia !

zum Selbstaufsetzen.

100 Stück N. k. 28. Probe-Dttd. Mk. 3,50 franco Verpackung, franco Porto unter Garantie guter Ankunft.

Gasglühlicht-Industrie „Hassia“

Carl Bommert,

Frankfurt a. Main.

Compl. Gasglühlicht-Apparate bestehend aus: 1. Gasglühlicht-Brenner, Stütz, Glühkörper und Cylinder nur Mark 1.50.

Frische Landbutter

Pfund Mt. 1.05, bei mehr billiger.

C. F. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

Weiß, Rothwein und Champagner-

= Versteigerung. =

Mittwoch, den 13. Dezember er., Vormittags 11 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktions-locale

47 Friedrichstraße 47

ca. 100 Fl. Champagner (Souverain Sec und Sillery von Henriot u. Co. Reims) 500 Fl. Rüdesheimer Berg (garantirt Originalgewächs) und 100 Fl. Bordeaux-Wein öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

1022

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Tüchtige

verwendet, denn das Pfund kostet nur 65 Pfg. und entspricht 1/4 Pfd. Butter. Dabei sind Bohnenstreifen höchst fein im Geschmack, weil Palmöl garantiert reines Pflanzenfett ist.

Kochin od. Pand. Frau kann viel sparen, wenn sie Palmöl

25236

An die Eltern.

Ihr bringt große Opfer für die Gesundheit eurer Kinder. Selbst bei und überbrachten, Koll und Krugnach und Anderes werden angewendet. Aber die Häuser und die Straßen wimmeln trotzdem von Kummerlingen und Sicken, von Krümmen und Schiefen, von Tauben und Blinden, von Fucheligen und Krüppeln und von andersartig Kranken. Schaut mit offenen Augen und laßt Euch keine Brille auflegen.

Ich kann euren Kindern die Gesundheit geben und halt das Gluck. Ihr dann das Glück. Ein durchaus neues, mein eigenes Verfahren, die Frucht eines Vierteljahrhundert emfiger und forschender Arbeit macht mir das möglich. Kommt mit den kranken Kindern zu mir oder nicht zu spät.

Mein Verfahren habe ich noch keinem Menschen mitgeteilt. Sprechstunden Werktags: Vormittags 10 bis 12, Nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 30, nahe der Ringkirche.

Woitke.

Außer den andern langwierigen Leiden heile ich auch die

Hautkrankheiten,

jogar angeborene.

Sprechstunden Werktags: Vorm 10—12, Nachm. 3—5 Uhr

Woitke, Kaiser-Friedrich-Ring 30, nahe der Ringkirche.

Verlobungs-Karten

Brief- und Kartenformat

werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des Wiesbadener General-Anzeigers.



Florida-Havana-Cigarren

(Florida aus Havana-Samen!)

mit leichter Havana-Einlage,

Sensationelle, milde, pikante Qualität!

Per Stück 7, 8, 10, 12 und 15 Pfennig,
Per 100 Stück 6½, 7½, 9, 11 und 14 Mark.

Der ungewöhnlich grosse Erfolg,

welchen ich mit der Einführung meiner obigen neuen Cigarren-Specialmarke zu verzeichnen habe, ist nicht allein eine Folge der anerkannten hervorragenden Preiswürdigkeit

sondern auch dem Vertrauen zu verdanken, welches meinen Empfehlungen neuer Fabrikate seitens meiner ausgedehnten Kundschaft sowohl, als auch immer neu hinzutretender Interessenten entgegengebracht wird.

Ich vermag meinen Dank hierfür nicht anders Ausdruck zu geben, als durch die Zusicherung, dass ich in der Lage bin, für die

Weiterlieferung bisheriger Qualität

auf lange Zeit hinaus die vollste fachmännische Verantwortung übernehmen zu können!

Ausschliesslich zu beziehen durch

5. Taunusstrasse 5.

gegenüber dem Kochbrunnen.

Wilhelm Voll
(früher in Bremen).

Cigarren-Specialhaus I. Ranges.



Meine Kaffees werden in meiner eigenen Brennerei ohne irgend welchen Zusatz sorgfältig täglich frisch geröstet und empfehle meine neuen vorzüglichen Mischungen, per Pfund 80, 90 Pfg., Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Büchsenkaffee per Pfund 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 Pfg.
Ia. Erbsen, gelbste, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 Pfg.
Bohnen, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 Pfg.
Finken, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 Pfg.
Hühnermehl, 20, 24, 30, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100 Pfg.
Gerstenaudeln, 20, 24, 30, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100 Pfg.
Gerstenaudeln, 40, 50, 60, 80
Hausmacher-Eiernudeln, 40, 50, 60, 80 Pfg.

Weizenmehl Nr. 00 22 Pfg., Nr. 0 20 Pfg., Nr. 1 18 Pfg., Nr. 2 16 Pfg., Nr. 3 14 Pfg., per 5 Pfd.-Paket Nr. 00 1.05 Mt., Nr. 0 56 Pfg., Nr. 1 85 Pfg., Nr. 2 75 Pfg., Nr. 3 65 Pfg.

Neue Conserven! Bohnen 1 Pfd.-Dose 28 Pfg., 2 Pfd.-Dose 38 Pfg., 3 Pfd.-Dose 48 Pfg., 4 Pfd.-Dose 58 Pfg., 5 Pfd.-Dose 68 Pfg., 6 Pfd.-Dose 78 Pfg., 7 Pfd.-Dose 88 Pfg., 8 Pfd.-Dose 98 Pfg., 9 Pfd.-Dose 1.08 Mt., 10 Pfd.-Dose 1.18 Mt.

Spezialität: Feinste Feilichte, offen ausgegossen, in Zucker- und Gewürz-Essig, hochfein im Geschmack!

Pflaumen 50 Pfg., Birnen 60 Pfg., Kirschen 50 Pfg., Gemischte Früchte 1 Mt., Kirschen ohne Stein 80 Pfg., Salzsauren, Essig- und Senfkarten, Pfefferwürstchen.

Käse, Camembert, Edamer, Rahmkäse, Roquefort, Berg Camembert, Münster, Delft, Frühkäse, Thür Stangenkäse, Kränkelskäse, Kopfskäse.

Feine Wurstwaren, Cervelat, Thür. Sülze, Leberwurst, Gänsebrust, Mettwurst, Salami, Corned Beef, Viskent in allen Preislagen und größter Auswahl.

Waisena, Roudamin, Colmanns Mustard, Bücklinge, Sperron, Ränderaal, Celfardinen, Ia. Ränderaal Celfenauflage, per Pfund 55 Pfg., Garantirte reines Bienenhonig per Glas 60, 70 Pfg., 1.—, 1.30 Mt., Deutscher Cognac, per Flasche 1.50 Mt., Cognac, Marke Bockholz, in allen Preislagen, sowie sämtliche hier nicht aufgeführten Colonischwaaren und Delikatessen in nur prima Qualitäten bei streng reellstem Maß und Gewicht zu mindest gleich billigen Preisen wie jede Konkurrenz empfiehlt

Adolf Haybach.
Wellrichstraße 22.

Telephon 764. Telephon 764.

NB. Auf Wunsch täglich Anfrage und freie Lieferung gültig ertheilt. Aufträge ins Haus.



TRINKT
Wahrer Jacob

Kohleneimer, Kohlenfüller, Kohlenkasten, Kohlenlöffel,

sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl empfiehlt billigt

Karl Koch,
Installateur und Spengler.
Ecke Bahnhof- und Luisenstraße. (Eingang Luisenstraße.)

Vögel

In reicher Auswahl, einheimische, exotische, nur gesunde Thiere, zu billigsten Preisen.

Vogelfutter in anerkannt bester Qualität, in erprobten sachgemässen Mischungen, sowie Mäher- und Taubenfutter, Hundekuchen 2c.

Vogelkäfige und alle sonstigen zur Vogelzucht und -pflege gehörenden Artikel kauft man billigst am Platze in der

Joh. Georg Mollath,
Inh. Reink. Benemann 700
7 Mauritiusplatz 7.

Gründliches Radikalmittel gegen alle

Brückolin

gefertigt geschäft.

Uebernehme die Ausrottung im ganzen Hause unter Garantie. Bin zu sprechen jeden Mittwoch Mittag von 3 bis 6 Uhr Hotel zum Erbprinzen und nehme Bestellungen entgegen.

901 **Georg Brück**

Fr. Becht, Wagenfabrik (gegründet 1815)
Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14,
hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen jeder Art,
sowie aller Sorten Pferdegeschirre.
Reelle Bedienung! Billigste Preise
Alte Wagen in Tausch!

Turngesellschaft.
Samstag, den 16. Dezember cr.
Abends 9 Uhr, im Vereinslokal
Wellrichstraße 41:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission,
2. Entlastung des Rechners,
3. Mittheilungen.

Die Jahresrechnung und Belege, nebst dem Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission, liegen unseren Mitgliedern vom 9. Dezbr. ab bei unserem Rechner, Herrn R. Vogel, Wellrichstraße 41, II. zur Einsicht offen.

966 **Der Vorstand.**

„Regalia Preciosa“

Feinst Borneo-Decker, St. Felix- und Cuba-Einlage

befriedigen den verwöhntesten Raucher!

Probekiste à 100 St.

Mk. 7½ franko in ganz Deutschland

Alleinige Niederlage

Wilhelm Voll

Cigarren-Spezialhaus I. Ranges,

Wiesbaden, Taunusstr. 5;
vis à vis dem Kochbrunnen.

649

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 291.

Mittwoch, den 13. Dezember 1890.

14. Jahrgang.

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarin.

Fünftehntes Kapitel.

Maritana war ganz glücklich in ihrer stillen Einsamkeit; die Ruhe und die unmittelbare Berührung mit der Natur, wenn diese auch im Winterschlaf ruhte, that ihr wohl und brachte ihren aufgeregten Nerven Erholung, so daß sie selbst über ihre zunehmenden Sorgen zu lächeln begann, die sie in dem Treiben des städtischen Lebens so sehr gequält hatten.

Rosina aber blieb finstern und mürrisch, sie hatte überall an der Wohnung, welche freilich für den Sommeraufenthalt eingerichtet war, etwas auszusetzen und meinte, daß es viel besser gewesen wäre, statt hier in die Dorfeinsamkeit hinauszuziehen, lieber dieses nordische Land, in dem die Menschen so kalt und trübselig seien wie ihre Winterstimmung, ganz zu verlassen und nach dem Süden oder wenigstens nach Paris zurückzukehren, um wieder warmblütige Menschen zu finden. Das würde ihrer Signorita viel besser thun, als diese Art von Gefangenschaft, in die sie der Kammerherr geführt habe, dem sie nun einmal nicht trauen könne und von dem sie gewiß sei, daß er sie nur hierher gebracht, um sie von der Verfolgung seiner trübsamen Wege fern zu halten.

Maritana aber hörte nicht auf sie, sie war ja ihr Mißtrauen und ihr Murren gewöhnt und wußte, daß das Alles nur aus der Liebe der Alten zu ihr hervorgegangen; ihr war die Sonne, welche durch die Zweige der entlaubten Bäume in ihr Zimmer hineinschien, nicht kalt und blaß, war es doch die Sonne des Vaterlandes ihres Geliebten, an den sie glaubte, weil sie an ihn glauben wollte und ohne diesen Glauben nicht leben konnte.

Der Kammerherr kam fast täglich in den Abendstunden zu ihr herauf, er blieb immer nur kurze Zeit, weil er mit Dienstgeschäften überhäuft sei, aber er versicherte sie jedesmal seiner unveränderten Liebe, er freute sich, daß ihre Wangen frischer und ihre Augen heller wurden, und daß genügt ihr ja, er liebte sie, er freute sich am Blick ihrer Augen und das war genug für die süße Trübsal ihres übrigen Tages.

So saß sie denn an einem Morgen an ihrem Klavier, die Sonne schien durch das Fenster hinein und streifte die Blätter auf dem Blumentisch mit dem Schimmer einer Frühlings-erinnerung.

Maritana schlug nur wie spielend einzelne Akkorde an und begleitete dieselben mit leichten, freien Koloraturen, die dem Trillern der Vögel ähnlich, ebenfalls eine Frühlingserinnerung anklingen ließen. Da öffnete Rosina die Thür, Maritana blickte auf, Georg Atkins stand auf der Schwelle.

Sie sprang auf, und ohne den Gruß des Eintretenden zu erwidern, rief sie jäh und vorwurfsvoll:

„Du weißt, Rosina, daß ich allein sein will, daß ich hier herabgezogen bin, um mich in der Einsamkeit zu erholen.“

„Schelten Sie Ihre Dienerin nicht, Fräulein Maritana“, fiel Atkins ein, indem er in ehrerbietiger Haltung zu ihr herantrat, „sie hat mich nur zu Ihnen geführt, weil ich ihr gesagt, daß ich Ihnen eine Mitteilung zu machen habe, die für Sie selbst von hoher Wichtigkeit ist.“

„Ich muß Ihnen sagen, mein Herr“, rief Maritana, „daß es für mich von der allerersten Wichtigkeit ist, in meiner Ruhe nicht gestört zu werden; würden Sie mir gemeldet worden sein, so hätte ich Sie unbedingt nicht angenommen, was Sie mir nicht abnehmen können, da ich zur Schonung meiner Gesundheit hier bin, nun Sie aber einmal da sind, bitte ich Sie, mir schnell zu sagen, was Sie mir mitzuteilen haben; ich kann Ihnen“, sagte sie bitter hinzu, „nicht versprechen, daß ich besonders aufmerksam zuhören werde.“

Rosina wollte sich zurückziehen.

Atkins sagte:

„Ihre Dienerin mag hier bleiben, mein Fräulein, sie ist Ihnen so treu anhänglich, daß sie wohl hören darf, was ich Ihnen zu sagen habe, und Ihre Gegenwart wird Sie vollständig darüber beruhigen, daß ich den Gegenstand unserer letzten Unterredung, der das Unglück hatte, Ihnen so sehr zu mißfallen, nicht wieder berühren werde.“

Rosina blieb an der Thür stehen.

Atkins fuhr fort:

„Sie haben meine Liebe und meine Bewerbung, welche aufrichtig und treu gemeint war, zurückgewiesen, und ich begreife das jetzt, da Ihr Herz nicht mehr frei ist und sich dem Kammerherrn von Holberg zugewendet hat.“

„Ah, mein Herr“, rief Maritana mit jährensprühenden Blicken, „Sie haben mich ausgespöht — das mag freilich leicht sein, da ich die Verstellung nicht gelernt habe, aber Sie werden Niemand finden, der eine solche Handlung billigen könnte, und ich muß Ihnen aufrichtig sagen, daß mir dieselbe verächtlich erscheint.“

„Ja, Fräulein Maritana“, sagte Atkins, „ich habe gethan, was Sie mir vorwerfen — ich habe es gethan, weil ich kein Glück für Sie in Ihren Beziehungen zu dem Herrn von Holberg voraussehen kann, weil ich ihn Ihrer Liebe nicht für würdig halte, und meine Fortschritte haben meinen ersten Eindruck bestätigt. Der Herr von Holberg wird Sie niemals glücklich machen, er ist Ihrer Liebe unwürdig, weil er Sie auf selbe und tödliche Weise betrügt.“

Nach dieser blieben Maritanas Augen auf, sie trostete dem Mann, den Atkins mit seinen starren, durchdringenden Blicken auf sie ansah, und rief:

„Das ist eine Anklage, eine Beschuldigung, die ich verachte, mein Herr, und wenn Sie gekommen sind, um mir nichts weiter als dies zu sagen, so bedaure ich noch mehr, daß Sie mich jaß gezwungen haben, Ihren Besuch anzunehmen, und muß Sie dringend bitten, denselben abzubringen. Eine solche Anklage bedarf der Beweise!“

„Ich würde mir niemals erlaubt haben, dieselbe auszusprechen“, erwiderte Atkins ruhig, „wenn ich nicht meiner Sache sicher wäre und die Beweise zu liefern vermöchte; das wäre feige und thöricht zugleich, so aber habe ich eine ernste Pflicht zu erfüllen, indem ich Sie davor bewahre, einem nichtwürdigen Betrug zum Opfer zu fallen.“

Maritana schlug zitternd die Augen nieder.

„Und Ihre Beweise, mein Herr“, sagte sie mit etwas unsicherer Stimme, „ich bin wirklich begierig zu hören, was Sie sagen könnten, um mich zu täuschen, oder was Sie vielleicht selbst getuschelt haben möchte.“

„Was ich zu sagen habe, ist einfach“, fuhr Atkins fort, „ich begreife wohl, daß es Ihnen schmerzhaft sein wird, aber ich kann Ihnen solchen Schmerz nicht ersparen — auch die Argnei ist oft bitter und doch muß man dem Arzt danken, der durch dieselbe eine schwere tödliche Krankheit heilt. Der Kammerherr von Holberg, mein Fräulein, steht im Begriff, sich mit seiner Cousine, dem Fräulein Marianne von Holberg zu Altenholberg, zu vermählen — ich bin gewiß, daß er Ihnen davon nichts gesagt hat und daß er Sie nur deshalb in diese Einsamkeit hier brachte, um seine Treulosigkeit so lange als möglich zu verbergen.“

Maritana wurde bleich wie der Tod, sie schwankte und streckte die Hand, wie eine Stütze suchend, aus.

Rosina eilte heran, schloß sie in ihre Arme und ließ sie auf einen Sessel nieder.

„Hören Sie wohl, meine theure Signorita, hören Sie es wohl“, sagte die Alte, „o, wie recht hatte meine Ahnung, wie recht hatte ich, ihm nie zu trauen und Sie vor ihm zu warnen!“

Maritana sprang auf.

„Das ist nicht wahr“, rief sie, „das ist eine Lüge, eine schändliche Verleumdung!“

Sie sah Atkins mit einem halb stehenden, halb drohenden Blick an, aber diesmal konnte sie die selbstgehaltene Gewalt seiner starr auf sie gerichteten Augen nicht ertragen; ihr Haupt neigte sich und wie gebrochen sank sie auf ihren Sessel zurück.

„Ich verzette Ihnen Ihre Worte“, sagte Atkins, „sie wären nicht über Ihre Lippen gekommen, wenn Ihre Liebe nicht mit dem Glauben verbunden wäre; um so schimpflicher ist der Betrug, den Jener gegen Sie verübt hat.“

„Und die Beweise, mein Herr, die Beweise“, flüsterte sie mit tonloser Stimme.

„Der Beweis ist einfach“, erwiderte Atkins, „er liegt in den Thatfachen selbst, die bald vor aller Welt bekannt sein werden — und ich berufe mich auf das Zeugnis des Fräulein von Holberg, fragen Sie dieselbe und Sie werden die Wahrheit erfahren.“

„Das Fräulein von Holberg“, wiederholte Maritana, „o, das ist gewiß eine sehr große, sehr vornehme Dame —“

sie mag ihn vielleicht lieben — muß ihn nicht Jeder lieben, sie mag vielleicht auch sein Herz gewinnen wollen; aber dennoch, dennoch ist es nicht wahr, nein, nein, es kann nicht wahr sein.“

„Ich habe Ihnen den Beweis gehoten“, sagte Atkins, „fragen Sie die Dame selbst, die gewiß, wie ich überzeugt bin, unschuldig an dem Betrage ist und der er ebensoviele von Ihnen gesprochen haben wird, wie er ihren Namen Ihnen genannt hat.“

„Das Fräulein fragen —“, sagte Maritana, „wie wäre das möglich, ich kenne sie nicht, ich weiß nicht, wo ich sie finde, und wie wäre es möglich, eine solche Frage an sie zu richten?“

„Sie finden jene Dame auf dem Schloß zu Altenholberg“, rief Atkins, „und ich erbitte mich, Sie dorthin zu führen — können Sie mich begleiten? Wird das, was ich Ihnen gesagt, nicht bestätigt, so mögen Sie mich für einen Lügner und Verleumder halten, ist es aber die Wahrheit, so werden Sie mich als treuen Freund an Ihrer Seite finden, um Ihnen Trost zu bieten, Ihre Kraft zu stärken und Ihnen eine feste Stütze für Ihr ganzes Leben zu sein, selbst wenn Sie mir das nicht gewähren können, wonach mein Herz sich sehnt.“

„O hören Sie, hören Sie, meine theure Signorita“, rief Rosina, „wie wäre es möglich, daß er Ihnen die Unwahrheit sagte, indem er Ihnen selbst den Weg zeigt, die Wahrheit zu erhalten.“

„Ein Irrthum, ein Mißverständnis“, flüsterte Maritana, „die Welt spricht so viel.“

„So fragen Sie da, mein Fräulein“, sagte Atkins, „wo Sie die Wahrheit erfahren müssen, wenn Sie nicht warten wollen, bis Sie dieselbe aus dem Munde der ganzen Welt hören.“

Maritana sah ihn mit einem rührenden Ausdruck unschlüssigen Zimmers an, sie vermochte die Augen nicht wieder abzuwenden, sein Blick hatte volle Gewalt über sie gewonnen.

Nachdem sagte er:

„Ich habe gethan, was meine Pflicht ist, denken Sie darüber nach, aber nicht zu lange, es wäre mir schmerzhaft, wenn der Glanz über Ihr Vertrauen noch lange spotten sollte; Sie müssen ihn verlassen und das sind Sie sich selbst schuldig, auch wohl schuldig jener anderen Dame, die gut und schön ist wie Sie und die Sie leicht davor bewahren können, das Opfer eines verrätherischen und habgierigen Planes zu werden. Sie ist reich, sehr reich und die Verbindung mit ihr öffnet dem Treulosen den Weg seines Ehrgeizes. Hier ist meine Adresse“, sagte er dann, eine Karte auf den Tisch legend, „ich bin Ihres Rufes gewärtig.“

„O hören Sie, Signorita“, rief Rosina stehend, „hören Sie, ehe es zu spät ist!“

„Nein, nein“, sagte Maritana, ohne die Blicke von Atkins abzuwenden, „ich muß selbst nachdenken und mit mir selbst einig werden. Glauben Sie denn, mein Herr“, sagte sie mit unsäglich schmerzvollem Ton, „daß es so leicht ist, den Glauben und das Vertrauen aus dem Herzen zu reißen, und wie würde ich vor ihm dastehen, wenn es dennoch nicht wahr wäre?“

„Sie werden sich überzeugen, mein Fräulein“, erwiderte Atkins, „und dann werden Sie“, fügte er mit einem Ton warmen Herzlichkeit hinzu, der ihm sonst fremd war, „auch den Glauben und das Vertrauen wiederfinden zu der Treue und der unwandelbaren Freundschaft, die ich Ihnen gelobt. Ich sehe Ihnen also zu. Doch eins verlange ich, Sie sollen mit Niemand, hören Sie wohl, mit Niemand über das sprechen, was ich Ihnen gesagt — ich will es, daß Sie schweigen gegen Jedermann und gegen ihn, der Ihre Liebe so schändlich betrogen, vor Allem!“

Er streckte gebieterisch die Hand gegen sie aus, seine Augen funkelten in düsterem Glanz und sie neigte, immer ihn anschauend, den Kopf zum Zeichen des Gehorsams.

Er wartete ihre Antwort nicht ab und verließ mit einem ehrerbietigen Gruß das Zimmer.

Maritana sprang, als er gegangen war, auf und schüttelte den Kopf, als ob sie eine drückende Last abwerfen wollte.

„Es ist nicht wahr“, rief sie, „es kann ja nicht wahr sein! Rosina, meine gute Rosina, sage mir, daß es nicht wahr ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Cigarren, Cigaretten,
Rauhf-, Kan- u. Schnupftabake,
in jeder Preislage und hervorragenden Qualitäten
empfehlen.
Saladin Franz,
10 Wörthstraße 10.
823 Telefon 823.

The Berlitz School of Languages
Staatl. concess. Sprachinstitut für
Erwachsene
4 Wilhelmstrasse 4, III.
Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und
Deutsch für Ausländer.
Prospecte gratis und franco durch den Director
G. Wiegand.

Portraits nach jeder Photographie
werden
künstlerisch, in getreuer
Ähnlichkeit ausgeführt.
Billige Preise. Bestellungen bei
Herrn **Dürr, Vergolder,**
907 Kirchgasse 38.

Bügelstähle geschmied.
F. Flössner, Wellritstr. 6.

Mein
Photographisches Atelier
Marktstrasse 9
empfehle ich einem geehrten Publikum zur Be-
nutzung. Alle Arten Bilder u. Vergrößerungen
werden schnell und schön ausgeführt.
V. Acker
soither in New York.

Nürnberger
Lebkuchen
von W. G. Meinger und Ch. Fäberlein, Nürnberg,
Thorner Katharinden und Pfaffensteine
von Gust. Weese, Thorn.
Feine Conigkuchen
von Th. Hildebrand u. Sohn, Berlin,
in feinsten Sorten und großer Auswahl
E. M. Klein
Telephon 663. 1 St. Burgstrasse 1.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zur Weihnachtszeit
bringe meine Specialitäten (frisch assortirt):
**In- u. ausl. Schmuck- u. feine Leder-
waren**
in bekannter Güte und billigsten Preisen in
empfehlender Erinnerung.
(Restbestände aus meinem früheren Lokal Wilhelm-
strasse 32 werden weiter mit 10 und 5 % ab-
gegeben.)
Ferdinand Mackeldey,
„Nassauer Hof“, Wilhelmstrasse 48.

Jagdwesten,
Arbeitswäms, Walkjacken
in reichster Auswahl.
Friedrich Exner,
Wiesbaden, — 14 Neugasse 14.

= Eis =
kann täglich angefahren werden.
Rheinische Bierbrauerei-Depot,
Schachtstraße 1.

Bücher-Abschluß, Bücher-Rechnungen, Ordnung
von Rechnungen aller Art.
Karl Roth, 6 Poststraße